

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1332

Ahrensburg, Donnerstag, den 1. Dezember 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:
„Der Deconom“,
Landwirthschaftliche Mittheilungen zur
„Stormarnschen Zeitung“, Nr. 6.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

Zar und Reichskanzler.

Die sensationellen Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ finden noch immer ihren Widerhall in der ganzen Welt und die Spannung über den Verlauf der Angelegenheiten, wie auch der Wunsch nach weiteren Aufklärungen werden immer größer. Ein offiziöser Artikel des „Pester Lloyd“ trägt diesen Wünschen insofern Rechnung, als er Mittheilungen über den Verlauf der denkwürdigen Unterredung zwischen dem Zaren und dem deutschen Reichskanzler macht. Nachdem einleitend bemerkt, daß man in der Umgebung des Reichskanzlers bereitwillige Auskunft über die Vorgänge am 18. November erhalten, fährt der Bericht folgendermaßen fort: Danach haben die Vorgänge geradezu einen dramatischen Verlauf genommen. Beide Theile waren Anfangs kühl und traten sich gegenseitig mit gemessener Höflichkeit, beziehungsweise mit schuldiger Ehrfurcht entgegen. Beide Theile aber fühlten sehr wohl das Schwergewicht des Moments und sie waren sich vollkommen klar darüber, wie viel von dem abhänge, was sie sich zu sagen hatten. Es schien übrigens, als wäre Jeder von ihnen mit der Absicht zu der Be-

sprechung gekommen, die möglichste Offenheit walten zu lassen.

Allmählig erwärmten sich die Herren, und in dem Augenblick, in welchem Kaiser Alexander die unberechtigten Anklagen gegen Deutschlands Politik und ausdrücklich gegen die Haltung des Fürsten Bismarck ausbrachte, hatte es fast den Anschein, als würde der Großmeister der europäischen Staatskunst seine Gemüthsruhe, ja seine Geduld verlieren. Die Art und Weise, in welcher er dem Zar rundweg erklärte, daß man es gewagt, ihn, den Kaiser, zu betrügen, der Ton, in welchem er konstatierte, daß man sich Fälschungen erlaubt hat und daß man den Zar systematisch hinter's Licht geführt — diese Art und Weise, dieser Ton entsprachen nicht ganz dem Herkommen, dafür aber legten sie Zeugniß ab für die Entrüstung des Reichskanzlers über eine unerhörte Frevelthat, und gerade diese Entrüstung des Fürsten, seine mächtig aufwallende Empörung, die nur durch die Gegenwart eines gekrönten Hauptes gezügelt wurde, blieben auf den ebenfalls bewegten Monarchen nicht ohne tiefen Eindruck.

Doch noch viel wichtiger als all das sind einige positive Mittheilungen, die wir über den weiteren Verlauf der Unterredung erhalten. Kaiser Alexander hatte nach dem ihm vom Reichskanzler gegebenen Aufklärungen in sehr bestimmter Weise versichert, daß er überhaupt die Erhaltung des Friedens wünsche und sehr gern die Versicherung wiederhole, daß ihm weder ein Angriff gegen Deutschland, noch die Theilnahme an einer gegen Deutschland gerichteten Koalition in den Sinn komme. Darauf nahm Fürst Bismarck Veranlassung, den Kaiser zu bitten, daß er auch der von Deutschland abgeschlossenen Allianzen gedenken möge. Fürst Bismarck machte kein

Hehl daraus, daß, wer mit Deutschland in Frieden leben wolle, auch dessen Verbündete nicht angreifen dürfe. Er führte ganz direkt den casus foederis dem Zar vor Augen und ließ sich hierüber so deutlich aus, daß Kaiser Alexander ausdrücklich erklärte, die Bemerkungen des Fürsten in Bezug auf die Allianzen Deutschlands und auf den durch Verträge stipulirten casus foederis enthielten für ihn eigentlich nichts Ueberraschendes, und nicht einmal etwas Neues, aber er nehme Akt davon, daß Deutschland, woran er übrigens nie gezweifelt, seine vertragsmäßigen Verpflichtungen ernst auffasse. Es gelang auch dem Fürsten Bismarck, die Besprechung derart zu lenken, daß Kaiser Alexander in der Folge äußerte, er ergänze seine frühere Versicherung, gegen Deutschland keinen Angriff und keine Theilnahme an dem Angriff von anderer Seite zu planen, bereitwillig dahin, daß ganz dasselbe auch mit Bezug auf Oesterreich-Ungarn seine Geltung habe unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß von dieser Seite keinerlei Provokationen gegen Rußland erfolgen, eine Voraussetzung, die er, der Zar, übrigens als außer Frage stehend betrachten zu dürfen glaube.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Nach einer von der königlichen Regierung in Schleswig beauftragten Uebersicht über Ergebnisse der letzten Volkszählung im hiesigen Bezirk beträgt die Bevölkerungszahl des Kreises Stormarn 73 071, nämlich 36 815 männliche und 36 216 weibliche Personen. In den Landgemeinden sind gezählt worden 23 559 männliche und 22 909 weibliche, im Ganzen 46 468 Personen; in den Gutsbezirken 1649 männliche, 1788 weibliche, im Ganzen 3437 Personen; in den beiden Städten des Kreises und dem Flecken Reinfeld 11 607 männliche, 11 519 weibliche, im Ganzen 23 125 Personen. Die Bevölkerung der Stadt Wandsbek bestand aus 8881

männlichen und 8879 weiblichen, im Ganzen aus 17 720 Personen. In sämtlichen Städten und Flecken des Regierungsbezirks wurden gezählt: 214 176 männliche, 210 323 weibliche, im Ganzen 424 499 Personen; in den Landgemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern: 30 471 männliche, 29 559 weibliche, im Ganzen 60 030 Personen; in den übrigen Landgemeinden: 291 543 männliche, 293 956 weibliche, im Ganzen 585 496 Personen, in den Gutsbezirken 40 262 männliche, 40 016 weibliche, im Ganzen 80 278 Personen und im Regierungsbezirk zusammen 576 452 männliche, 573 854 weibliche, im Ganzen 1 150 306 Personen.

* Ahrensburg, 30. November. In dem gestern hier stattgehabten Zwangsversteigerungstermin wurde das dem Holzpantoffelmacher J. Dittmann in Meisdorf gehörige Wohnhaus mit Garten für 2218 Mk. an den Handgläubiger Vollhufner Schierhorn in Meisdorf verkauft.

— Unter ziemlich lebhafter Theilnahme fanden am Montag die Neuwahlen zur Gemeindevertretung statt. In der dritten Abtheilung wurde mit erheblicher Majorität Herr Zimmermann Job. Witten gewählt, in der ersten und zweiten Abtheilung entschied, da in beiden Abtheilungen Stimmgleichheit erzielt wurde, das Loos zu Gunsten der beiden Gutner Herren Parteien und Job. Witten. Bei der in der ersten Klasse erforderlichen Erstwahl wurde, obgleich im ersten Wahlgange auf den Zigarrenfabrikanten Hrn. Böttger 5 und auf zwei andere Kandidaten je 2 und 3 Stimmen fielen, der Genannte als gewählt proklamirt. Die Wahl dürfte ansehnlich sein.

— Die Magdeburger Feuer-Versicherung hat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zu der (bereits erfolgten) Anschaffung einer neuen Spritze eine Beihilfe von 60 Mark gewährt, welche durch den hiesigen Vertreter der Gesellschaft, Herrn H. Schotte, zur Auszahlung gelangt.

† Trittau, 27. November. Das neulich erwähnte Konzert für den Knaben Moller aus Grönwohld fand am Freitag Abend im Lokale des Hrn. Stahmer statt. Der Besuch war ein recht guter und fanden sämtliche Leistungen lebhaften Beifall. Der Ertrag der Veranstaltung beläuft sich auf etwas über 100 Mk.

Kleine Mittheilungen.

— Am Sonnabend Morgen versuchte in der Wandsbeker Kavallerie-Kaserne ein Rekrut sich

Die Falschmünzer.

Kriminalroman von Gustav Töffel.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich habe einmal von einem solchen Fall in Australien gelesen, wo die Wilden von einer schiffbrüchigen Mannschaft nur einen am Leben ließen, weil Jemand aus dem Stamme sich fest einbildete, dieser sei sein aus dem Lande des Lichts zurückgekehrter tochter Bruder. Der Mann hatte es fortan gut bei den Kannibalen, welche seinem geweihten Körper alle Pflege angedeihen ließen.“

„Wohl Dir,“ sagte der Baron, „wenn Nichton Dich in gleich hoher Achtung hält.“

„Aber warum erschlug er mich nicht, der ich auch die Hand wider ihn erhob?“

„Vielleicht aus einem eigennütigen Grunde. — Wozu uns aber noch Gedanken darüber machen! In dem iden Hause kehren wir sobald nicht wieder ein.“

„Noch weniger in den Kataomben. Der Keel scheint sich in den Eingeweiden der Erde so wohl zu fühlen wie auf dem Dache. Wenn wir jetzt nur den gleichen Schutz genießen, wie er.“

Dryden sagte es mit einem Seufzer.

„Nehmen wir einen Wagen,“ entgegnete Duprat. „Dort halten welche. Wir fallen schon auf, und für ein Verhör ohne vor-

herige Verständigung wäre der Augenblick sehr sehr ungünstig gewählt.“

Die Fahrt ging rasch von Statten. Sie fuhren nur bis in die Nähe der Promenadenstraße, dann eilten sie zu Fuß nach der Waldenstraße und durch den Garten nach dem Hause.

Duprat hatte den Schlüssel zur Hausthür bei sich.

Sie fanden Franz ihrer harrend.

„Nun, wie ist es abgelaufen?“ fragte dieser mit der Vertraulichkeit eines alles wissenden Dieners.

„Schlimm, Franz,“ sagte Duprat, ihm seine verwundete Hand darreichend, welche er so lange unter dem Mantel verborgen gehalten. „Wenigstens für mich,“ fügte er mit einem Blick auf Dryden hinzu. Der Baron hat seine Schäferskunde gehabt, aber ich bin darin gestört worden.“

„Wohl gar ein Duell?“ fragte Franz. „So etwas Aehnliches,“ entgegnete Duprat leicht. „Nun kocht uns nur rasch einen starken Kaffee; ein Nothverband ist schon angelegt. Von der Wunde sprechen wir später weiter.“

Er eilte, von Dryden gefolgt, nach dem Salon, in dem sie gestern Abend zusammen gewesen, während Franz sich nach der Küche begab.

Beider Augen gingen zuerst nach dem Tisch, auf welchem Brief und Couvert lagen.

Keines von Beiden war mehr dort.

Die Fremde blickten einander rathlos an.

„Was nun?“ hauchte Dryden.

Duprat zuckte die Achseln. Er vermochte kein Wort hervorzubringen. Er blickte sich mit einem Ausdruck stumpfer Verzweiflung im Zimmer um, und Dryden suchte noch eingehender nach dem verschwundenen Briefumschlag.

Dann begegneten sich ihre Blicke wieder, und in Beiden spiegelte sich dieselbe Trostlosigkeit.

„Und Du bist überzeugt, daß Du das Couvert nicht auch den Flammen übergeben hast?“ fragte Dryden.

„Fest überzeugt davon.“

„Wir sind verloren.“

„Wenn wir nicht sogleich fliehen.“

„Fliehen! — Das Dämme! was wir unter diesen Umständen thun könnten; wenigstens Du.“

„Meine Papiere sind vollständig in Ordnung. Ich bin Witon.“

„Dem Namen nach. Aber wenn der Besatte den unvermeidlichen Steckbrief befragt, bist Du Duprat.“

„Ich werde mich verändern.“

„Das verräth nur noch eher.“

„Ich weiß, worauf Du hinaus willst,“ knirschte Duprat, auf dessen Stirn der kalte Schweiß stand. „Du willst allein fort und mich im Schlimmsten sitzen lassen. Aber da kommt mir Nichtons Einbildung zu Gute. Er wird mich nicht verlassen, um Dich zu

erheben, und Du bist nichts ohne seine Kunst, nichts ohne mich, der jene lukrativer macht. Darum überlege zweimal, ehe Du handelst.“

„Und was erwartest Du von meinem Hierbleiben?“ fragte höhneud Dryden.

„Nicht weiter als eine Milderung Deiner Angst, wenn es Dir nun an Hals und Krage geht, indem Du noch einen Schuldgenossen auf die Anklagebank zu bringen vermagst. Ich werde aber darauf nicht warten. Du irrst, wenn Du meinst, ich sei ohne Euch nicht existenzfähig. Nächst der Falschmünzerei ist das falsche Spiel meine Hauptstütze, und die trägt noch meine schwache Last.“

Duprat warf sich verzweifelt in einen Sessel.

„Und mein ganzer schöner Plan, dem ich so viel Zeit und Nachdenken gewidmet, über den Haufen geworfen? rief er klagend. „Ich kann mich an diesen Gedanken nicht gewöhnen und ich will es auch nicht; es wäre zu viel Strafe für eine einzige Gedankenlosigkeit, die ich nicht einmal verschuldete. Es ist um räsens zu werden.“

„Warte damit noch ein wenig,“ spottete Dryden. „Ich höre Deinen Diener kommen. Apropos, Franz!“ wandte er sich an diesen. „Warst Du gestern Abend nach unserm Fortgang noch hier im Salon?“

„Jawohl, Herr Baron, um die Lichter zu löschen und nach dem Feuer zu sehen.“

„Hm —“ machte Dryden nachdenklich.

„Dein Herr vermisst einen Brief —“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

mittels Erhängen zu tödten. Der junge Mann wurde jedoch bald nach Ausführung der That gefunden und gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen. Ueber die Motive der bedauerlichen That verlautet nichts.

Der Geschäftsbericht der Marienthaler Aktien-Bier-Brauerei bringt die Vertheilung einer Dividende von 11 1/2 % in Vorschlag, der Reserverfonds hat die vorgeschriebene Höhe von 180 000 Mk. erreicht. Verkauft wurden im letzten Geschäftsjahre 78 925 Hektoliter Bier, gegen 71 893 im Vorjahre.

Die Bewaldung in Schleswig-Holstein umfaßt ca. 120 000 Hektar Land. Davon sind reichlich 30 000 Hektar Staatsforsten und ca. 80 000 Hektar Privatforsten. Wenn man bedenkt, daß es in unserem Lande noch 76 000 Hektar Deh- und Urland giebt, so ist es klar, daß hier noch viel Arbeit übrig ist. Von den 1 884 000 Hektar unseres Landes werden reichlich 1 000 000 Hektar als Acker- und Gartenland benutzt, 200 000 Hektar als Wiesen und reichlich 300 000 Hektar als Weiden. Davon sind 96 000 Hektar reiche Weiden, die übrigen weniger gute.

In Farmsen gerieth, wie der „W. B.“ berichtet, ein Dienstknecht mit seinem Herrn in Streit, auf dessen Hülfseruf eilten einige Frauen herbei, die den Herrn aus den Händen des Knechts befreiten. Als der Knecht sich nun gegen die Frauen wendete, hieben diese dermaßen auf ihn ein, daß er in Folge der erlittenen Verletzungen noch an demselben Tage ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Eine junge Frau in Bramstedt verletzte sich dieser Tage die Hand an einer Scherbe. Beim Anstreichen eines Reibhölzchens drang Phosphor in die unbedeutende Wunde, worauf der ganze Arm anschwellte. An der Blutvergiftung ist die Frau jetzt gestorben.

Am Sonnabend Abend brannten in dem Dorfe Rjaer bei Sonderburg 4 Instenstellen total nieder, wodurch 8 Familien obdachlos wurden. Dieselben haben alle Habe eingebüßt und nur das nackte Leben gerettet, eine Kuh und vier Schweine sind mit verbrannt.

Am Freitag wurde in Gudendorf das Gewebe des Landmanns Elner ein Raub der Flammen. Sämmtliches Vieh kam leider in den Flammen um, auch alle Erntevorräthe und Mobilien verbrannten mit.

Einen sonderbaren Füllenhandel weiß die „A. Ztg.“ zu berichten: Ein Bauer aus der Umgegend von Kirzbul kaufte vor einiger Zeit ein Füllen für eine Tonne Roggen und 1/2 Tonne Kartoffeln von einem Manne aus der Umgegend von Tondern. Da indes ein Nachbar meinte, daß dasselbe nicht nach Hause gehen konnte, verkaufte er es bald darauf an einen Tonderaner für 6 Duzend Weißkohlköpfe, 1 Tonne Wurzeln und 1 Schip Äpfel. Letzterer verkaufte es jedoch für 16 Duzend Flaschen Bairisch-Bier und dieser hat es wieder mit einem Pferd vertauscht, indem er 20 Mk. zulegte.

Hamburg.

Am Sonntag Morgen gegen 3 Uhr war ein Dieb in das Komptor des Kaufmanns Wöbke in der Schauenburgerstraße gedrungen. Er wurde dabei überrascht und nahm die Flucht, indem er aus dem Fenster auf die Straße sprang. Hierbei zog er sich so bedeutende Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

In der Wohnung eines Kaufmanns in Börsfeldor erschien am Montag Mittag ein junger Mensch, der sich für den Schreiber eines Auktionators ausgab und der allein aufwendenden Gemahlin des Kaufmanns erzählte, ihr Mann habe auf einer

Auktion in der Stadt einen Posten Waaren gekauft und sei 50 Mk. zu kurz gekommen, die er jetzt in Empfang nehmen konnte. Da der Mann schon öfter Waaren gekauft und Geld hatte nachholen lassen, der angeblich Gefandte auch eine Geschäftsakte des Kaufmanns präsentirte, gab die Frau das Geld hin, um, als ihr Mann zu Hause kam, zu ihrem Schrecken zu erfahren, daß sie beschwindelt worden sei. Man vermuthet in dem Schwindler einen früheren Kommiss des Kaufmanns, der wegen Unrechtfertigkeiten entlassen wurde.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: Am Donnerstags wurden durch die hiesige Polizei auf dem Benloer Bahnhof vier Kisten beschlagnahmt, welche eine ganz bedeutende Anzahl sozialistischer Schriften enthalten sollen. Die betreffenden Kisten waren von der Schweiz nach hier eingeführt und war der Inhalt derselben als aus Pseifen bestehend bezeichnet worden. Adressirt soll die Sendung an eine hiesige geachtete Expeditionsfirma gewesen sein, die natürlich von dem wirklichen Inhalt der Sendung keine Ahnung gehabt hat. Selbstverständlich ist man eifrigt bemüht, die Personen zu ermitteln, für welche die Sendung bestimmt gewesen ist.

In Warmbü wurden in der Nacht zum Montag Hausdurchsuchungen nach verbotenen sozialistischen Schriften vorgenommen, wobei 14 Personen verhaftet wurden.

Am Montag Nachmittag wurde in der Baugrunder eines Neubaus in der Böhmenstraße der Arbeiter Heins von nachflügelnden Erdmassen verschüttet. Obgleich sofort mit der Wiederaufgrabung begonnen wurde, vermochte man ihn doch nur als Leiche hervorzujiehen.

Das Reichstags-Präsidium beim Kaiser.

Der Kaiser empfing am Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, das Reichstagspräsidium, bestehend aus den Abgeordneten von Wedell-Piesdorf, Dr. Vuhl und Freiherrn von Unruhe-Bomst, um die Meldung von der erfolgten Konstituierung des Reichstages entgegen zu nehmen. Der Kaiser erschien, wie die „Post“ meldet, äußerst rüftig und frisch und bewegte sich in strammer Haltung, sogar mit lebhaften Gebärden während der ganzen Dauer der fast halbstündigen Audienz; die Stimme klang ein wenig rau, aber durchaus nicht heiser. „Ich freue mich über die Wiederwahl der Herren und freue mich, Sie hier begrüßen zu können“, mit diesen Worten etwa empfing der Kaiser das Präsidium. Als Herr v. Wedell der Theilnahme des Reichstages wegen der Krankheit des Kronprinzen Ausdruck verliehen hatte, erwiderte der Monarch: „Sie können sich wohl denken, wie tief es mich in meinem Alter erschüttert, daß ein Mann, der körperlich und geistig die besten Garantien für die Zukunft des Reiches zu gewähren schien, von einem Leiden ergriffen ist, das ihn zwischen Tod und Leben schweben läßt, so daß die völlige Wiederherstellung nach menschlichem Ermessen fast wie ein Wunder erscheinen muß.“ Auf die Eröffnung des Reichstages eingehend, sagte der Kaiser: „Es hat mich recht tief geschmerzt, den Akt der Eröffnung nicht persönlich vornehmen zu können, ich hätte gern namentlich die Schlüsselworte der Thronrede zu Ihnen gesprochen.“ Der Kaiser trat einen Schritt zurück und sprach darauf, sich hoch aufrichtend und mit besonders kräftiger Betonung: „Ich hätte Ihnen gern persönlich gesagt, daß ich den Frieden will, aber wenn ich angegriffen werde, dann . . .“ Der Kaiser gedachte auch der Finanzlage des Reiches. Wenn bezüglich derselben auch noch Manches zu wünschen übrig bliebe, so seien die

Schritte zum Besseren doch nicht zu verkennen und zwar beziehe sich das nicht nur auf das Reich, sondern auch auf die Einzelstaaten, wobei der Monarch namentlich Sachsen erwähnte. Derselbe kam auf die auswärtige Lage zurück: „Warum sollten wir den Frieden nicht behalten? Keine Großmacht hat ein Interesse daran, ihn zu stören. Der Kaiser bezeichnete es ferner als einen großen Fehler des Reichstages, die erste Militärvorrede trotz der klaren Darlegung des Kriegsministers abgelehnt zu haben; die Ansprüche seien wahrlich mächtig genug gewesen, in Frankreich würde da kein Sou verweigert, und daß preussische Mitglieder hier auf der Seite der Opposition gewesen seien, habe ihn besonders geichmerzt. Aber die Scharte sei ja nun ausgeweht und der Reichstag werde hoffentlich auf dem beschrittenen Weg fortfahren.“

Zm Laufe der Unterhaltung wies der Kaiser auf die gegenwärtige Lage Frankreichs hin, dessen jetziger Präsident im redlichen Sinne thätig gewesen sei und so konservativ für die Republik eingetreten sei, wie wir es für die Monarchie nur können. Die Zukunft ercheine da nicht ganz unbedenklich, da man nicht wissen könne, wer die Stelle des Herrn Greys einnehmen werde.

Der Kaiser wandte sich darauf persönlich an die Mitglieder des Präsidiums. „Daß es Ihnen gut geht, sieht man“, sprach er, sich an (den sehr fortpulanten) Herrn v. Unruhe-Bomst wendend, „wie ist auf Ihren Besichtigungen die Ernte ausgefallen?“ Herr v. Unruhe erwiderte: „Bis auf den Wein sei er zufrieden“, und lächelnd erkundigte sich dann der Kaiser bei Herrn Dr. Vuhl nach dem Ausfall der Pfälzer Weinerte, über die er Ernteliches ebenfalls nicht gehört habe. Mit nochmaligem Ausdruck seines Wohlwollens entließ der Kaiser das Präsidium um 2 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Das Wohlbefinden des Kronprinzen soll, wie Privatnachrichten aus San Remo melden, andauernd sein. Die sorgfältige ärztliche Behandlung, die pünktliche Befolgung der Vorschriften und das herrliche Klima wirken sehr günstig. Bei der Diät muß der Kronprinz sich des Genusses von Zucker gänzlich enthalten, wodurch das Wachsen des Krebses verhindert werden soll. Die örtliche Behandlung des Leidens besteht in dem Verstreuen der erkrankten Stellen mit einem aus Sabinablättern bereiteten Pulver, das eine theils ätzende, theils trocknende Kraft hat. Bis jetzt sind die Erfolge ganz vorzüglich gewesen, der Patient fühlt sich erleichtert und so gut wie gar keine Beschwerden mehr. Das Heilverfahren wird natürlich ein langweiliges sein.

Der neue Etat der Reichs-Justizverwaltung sagt über das bürgerliche Gesetzbuch: „Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches ist von der Kommission vorberathlich einer generellen Revision des Ganzen fertig gestellt. Es erübrigt außer dieser generellen Revision noch die Erlebung verschiedener mit dem Entwurf in Verbindung stehender gesetzgeberischer Arbeiten, zunächst des Einführungsgesetzes, deren Beendigung sich zeitlich nicht bestimmen lassen.“ Hier ist zum erstenmal eine unaufschubbare Erklärung, daß das große Werk in der Hauptsache wenigstens vollendet ist.

Der Abgeordnete Lohren hat, unterstützt von der Reichspartei, einen Antrag beim Reichstage eingebracht, wonach die §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung dahin abgeändert werden sollen, daß die Bäcker und Verkäufer von Brot verpflichtet sind, die Verkaufspreise des Brotes per Kilogramm täglich während der Verkaufszeit durch einen von außen leicht sichtbaren und

deutlich geschriebenen Anschlag am Verkaufstafel zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Auch soll angegeben werden, ob das Brot aus reinem Roggen oder Weizen besteht, bezw. wieviel Prozent anderer Stoffe es enthält. Das zum Verkauf bestimmte Brot darf nur in gut ausgebackenem Zustande und in bestimmten Gewichtsstößen von 1/2 bis 6 Kilogramm feilgehalten werden. Im Verkaufstafel soll sich eine Waage mit geachteten Gewichten befinden, das Brot jedem Käufer unaufgefordert vorgewogen werden, am Gewicht fehlendes zugelegt oder vom Preise abgezogen werden. Die Ortspolizeibehörden sind berechtigt, die Bäckerlokale und Verkaufstafeln jederzeit durch geeignete Personen besichtigen zu lassen, um die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen zu ermitteln und sich durch Zerschneiden einzelner Brote zu überzeugen, ob nur gebräut ausgebackenes und gesundes Brot feilgehalten wird. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind nach Befinden öffentlich bekannt zu machen. — Man glaubt, daß der Gesetzentwurf Anstoß auf vielfache Zustimmung im Reichstage hat.

Die „German Union Telegraph and Trust Company“ in London hat, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, beschloffen, die Kabel und das Eigenthum der Gesellschaft an die deutsche Reichsregierung zu verkaufen. Der von dieser gebotene Kaufpreis beträgt 6 300 000 Mk.; wäre der Verkauf nicht zu Stande gekommen, so hätte die deutsche Regierung eigene Kabel gelegt. Von 1889 ab, in welchem Jahre die Reichsregierung die Kabel übernimmt, soll eine wesentliche Ermäßigung der deutsch-englischen Depeschengebühren eintreten.

Auf dem Flaggschiff des gegenwärtig im Hafen von Neapel liegenden deutschen Geschwaders, der Fregatte „Stein“, ist in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein Feuer ausgebrochen, welches beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Der Brand kam in der Offiziersmesse zum Ausbruch, die Offiziersräume und das Eigenthum der Offiziere sind vernichtet. Der Admiral entging kaum den Flammen, indem er sich an einem Tau ins Boot hinabließ. Die Fregatte bleibt zur Reparatur in Neapel, der Schaden wird auf über 80 000 Fres. geschätzt.

Ueber die Goldfunde in Deutsch-Südwest-Afrika („Lüderitzland“), über welche vor einigen Wochen die ersten kurzen Drahtmeldungen nach Deutschland gelangten, berichten jetzt Mittheilungen, die aus Kapstadt nach London geschickt sind, einiges Näheres. Danach hat der eigens zu diesem Behufe nach Kapstadt gereiste deutsche Kommissar für Südwestafrika, Dr. Göring, dort erklärt, daß die Goldfunde in reichhaltigen Goldadern bestehen, und daß sich dieselben auf deutschem Gebiete am Swatopfluß, etwa 70 (englische) Meilen von der Walfischbai, befinden. Der Swatopfluß bildet bei seiner Mündung in Meer die Nordgrenze des noch englisch gebliebenen kleinen Landstückes um die Walfischbai, trocken jedoch, wie die meisten dortigen Flüsse, in heißer Jahreszeit aus. Es müge übrigens bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß schon seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen Deutschland und England geführt sind — und zwar dem Vernehmen nach mit gutem Fortgange —, um letzteres zum Abtreten der Walfischbai an Deutschland zu bewegen; die Walfischbai wäre für Deutschland, da sie von Kap Frio bis zum Drangefluß der beste Hafen ist, von großem Werthe, während sie England, welches nicht im Besitze des Hinterlandes ist, keinen erheblichen Nutzen darbietet.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 29. November 1887. Eingegangen ist die Vorlage betr. die Erhöhung der Getreidezölle. Das Haus tritt in die 1. Berathung

Duprat machte eine heftig abwehrende Bewegung.

„Brief?“ fragte Franz rasch. „Da bedauere ich nicht dienen zu können. Aber ein Koubert —“

„Was?“ riefen Duprat und Dryden springend.

„Rag hier,“ erwiderte Franz mit komischem Staunen. „Und das habe ich —“

„Nun?“

„Zus Feuer geworfen.“

„Zus Feuer!“

Beide Herren sprachen es mit einem tiefen Aufathmen der Erleichterung.

Franz blickte verwundert von Einem zum Andern.

„Schon gut, Franz,“ sagte Duprat im Tone höchster Zufriedenheit. „Was Du für ein bloßes Koubert hieltest, war ein Brief, allerdings mit sehr dünner Einlage — nur ein Blatt.“

„D, ich bedauere aufrichtig —“ begann der Diener.

„Kein Bedauern!“ rief Duprat. „Siehst Du nicht, wie Deine Versicherung mich erleichtert? Lieber als jenen Brief verloren zu sehen, möchte ich ihn verbrannt wissen. Du hast doch noch gesehen, daß der Brief an mich adressirt war?“

„An Sie.“

„Gut; und was wolltest Du jetzt?“

„Nur fragen, ob ich den Kaffee bringen soll.“

„Selbstverständlich! — So schnell als möglich.“

Franz eilte hinaus.

„Nun, mein lieber Baron,“ sagte Duprat, sich schadenfroh die weißen Hände reibend. — „Wer kann nun noch der Gefährdete sein? Du! Nun will ich einmal sehen, zu welchen Feigheiten Dich die Angst treiben wird.“

„Nicht? — Zu gar keinen,“ entgegnete Dryden gelassen. — „Ich habe nur noch eine dunkle Erinnerung, daß in dem Portefeuille außer den Banknoten etwas enthalten war. Es wird mir schon noch einfallen, wenn —“

„Die Polizei es Dir ins Ohr donnert,“ spöttelte Duprat.

Dryden zuckte die Achseln.

„Seinem Schicksale entgeht keiner,“ sagte er. „Ich werde hier abwarten, was nun wird. Gehst Du ins Bureau?“

„Ich werde meine Hand konsultiren, an der ich kaum einen Schmerz mehr verspüre.“

„So wirst Du mir am ehesten Nachricht geben können. Und wie wirst Du das mit der Hand bemanteln?“

„Ausgeglichen — gefallen —“ sagte Duprat gleichgültig. „Bei dieser Witterung sehr erklärlich und zu keiner unbequemen Frage Veranlassung gebend. Nun das Koubert vernichtet ist, hege ich überhaupt keine Furcht mehr.“

Die Wundersalbe Ristons hatte wirklich

jeden Schmerz aus der Hand vertrieben; mit einem viel leichteren Verbands angethan, ging Duprat in das Bureau.

„Sie kommen spät,“ sagte der Kommerzienrath mit leichtem Stirnrünzeln, als er dort eintrat.

Selbstverständlich war der Prokurist hier wieder ganz Demuth und Ergebenheit.

„Um Verzeihung, Herr Kommerzienrath — meine Hand!“ flüsterte er, diese vorweisend. „Ich hatte das Unglück, auszugleiten und mir die Hand im Fallen zu verstauchen. Ich ging zum nächsten Bandagisten, der sie mir wieder einrenkte und mir wegen mehrerer Hautabschürfungen diesen Verband anlegte. Daher die Verzögerung.“

Der Kommerzienrath sprach sein Bedauern aus.

„Das ist allerdings Entschuldigung,“ sagte er. „Sie wissen nur, wie streng ich gegen mich selber bin. — Sie sind ja auch sonst ein Muster von Ordnung und Pünktlichkeit.“

Duprat verneigte sich.

„Doch wohl nur, Herr Kommerzienrath,“ erwiderte er, „weil ich immer bestrebt war und bin, der würdige Vertreter meines Chefs zu sein.“

Etzold nickte beifällig.

„Nichts Neues von Eduard?“ fragte er nach kurzem Schweigen.

„Von Ihrem Herrn Sohn — nein,“ entgegnete Duprat bescheiden. „Soll ich anfragen?“

„Nein, nein. Ich bin froh, nichts zu hören. Denn bis jetzt konnten Sie mir nur Schlechtes melden.“

Duprat zuckte bedauernd die Achseln.

„Ich hielt mich verpflichtet, Ihnen die Wahrheit zu sagen,“ sprach er.

„Mehr verlange ich auch nicht,“ entgegnete Etzold etwas schroff.

„Und Ihr Fräulein Tochter? Sie befindet sich —“

„Schlecht — sehr schlecht, mein lieber Duprat. Der Sanitätsrath läßt mir wenig Hoffnung.“

„D, wie beklagenswerth,“ sprach der im Rücken seines Chefs stehende Prokurist im Tone lebhaften Bedauerns, während aus seinen Augen eine boshafte Freude leuchtete. Wenn sie jetzt starb und Dryden durch das Gespenst der verfolgenden Polizei verschreckt wurde, war er Herr der Situation.

An Ristons dachte er in diesem Augenblick nicht.

„Ja, weiß Gott,“ sagte der Kommerzienrath; „es ist, als ob ich an meinen Kindern keine Freude mehr erleben sollte. Sonst mein Stolz und meine Hoffnung, bin ich nun verdammt, nur Klagen von Ihnen zu hören!“ Und halb für sich fügte er hinzu: — „Ich möchte wohl wissen, womit ich eine so schwere Strafe verdient habe?“

Duprat hätte das auch gern gewußt, aber der Respekt verbot ihm, diesen delikaten Punkt noch weiter zu erörtern.

Jahrzehnten kennt, kaufte daselbst mehrere Gramm Arsenik und mengte das Gift in das Fruchteis, welches die Herrschaften zum Nachtisch verspeisen. Zwei Stunden später wurden mehr als dreißig Personen von heftigen Krämpfen befallen. Man holte schleunigst Aerzte herbei; jedoch trotz der angewendeten Gegenmittel schwebt noch ein großer Theil der Gäste in Lebensgefahr. Der Diener Ottore Marino befindet sich bereits in Gewahrsam er sagt ruhig: „Jetzt sieht Madame, daß mir das Alter doch noch nicht alle Kraft genommen hat.“

Humoristisches.

Das richtige Kaliber. „Marie, worum haben Sie denn die Kartoffelköße so fürchterlich groß gemacht?“ — „Ja wissen S', gnädige Frau, mein Schatz ist bei der Artillerie, und der ist an dieses Kaliber gewöhnt!“

Furchtbare Drohung. Eine junge Frau, direkt vom Pensionat weg verheirathet, trifft ihren Mann schon zu wiederholten Malen an der Seite der Köchin. „Eduard“, sagt sie, als sie allein sind, vor Zorn bebend, „wenn ich noch einmal das Geringste bemerke, ich schwöre Dir, ich thue die Lima am selben Tage aus dem Haus und — kochte selber.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Bieje in Ahrensburg.

Wie schützt man sich vor Täuschung

beim Kaufe der allgem. beliebten Nid. Brandischen Schweizerpillen? Indem man vor Allem auf den Vornamen Nid. Gewicht legt. Ferner wissen alle Freunde der Schweizerpillen, daß jede Schachtel mit einer Gebrauchsanweisung umgeben ist und diese letztere durch ein leichtes Gummibändchen festgehalten wird; man nehme daher beim Kaufe diese Gebrauchsanweisung ab und überzeuge sich sofort, daß auf der runden roten Etiquette mit schwarzen Buchstaben die im Kreise gesetzten Worte „Apotheker Nid. Brand's Schweizerpillen“ stehen. In der Mitte des roten Grundes muß sich ein weißes Kreuz und darauf der Name Nid. Brand befinden. Wer ganz sicher gehen will, der schneide sich diese Zeilen aus seiner Zeitung und vergleiche beim Kaufe! Preis 1 Mk. in den Apotheken.

Die Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider in Leipzig verwendet nunmehr ihren neuesten Weihnachtskatalog gratis und portofrei an jeden Interessenten und wollen Eltern und Erzieher und alle Diejenigen, welche ein unterhaltendes und dabei nützliches Weihnachtsgeschenk für Kinder und Erwachsene benötigen, solchen verlangen. Der Weihnachtskatalog erschien in 4 Abtheilungen:

- Abtheilung I enthält: Unterhaltende und belehrende Spiele, Beschäftigungs-Apparate und Apparate für Knaben und Mädchen.
 - Abtheilung II: Modelle von Dampf- und elektrischen Maschinen, Lokomotiven und ganze Eisenbahnzüge, Magica- und Zauberlaternen, sowie sonstige optische Apparate u. s. w.
 - Abtheilung III: Beschäftigungen und Materialien, sowie zu Weihnachtsgeschenken geeignete Bücher für Mädchen und Frauen.
 - Abtheilung VI: Schmetterling-, Käfer-, Mineralien-Sammlungen und Sammelgeräte, Spiele und Gegenstände zur Unterhaltung und Bewegung im Freien u. s. w.
- Bei gefl. Bestellungen wolle man die gewünschten Abtheilungen angeben.

Verbrechen hat derselbe schon lange geplant; er wurde auf der Schneiderwerkstätte beschäftigt, hat sich hier heimlich eine der 12 Zoll langen großen Schneidmesser angeeignet, die Niete daraus entfernt und die eine Hälfte von beiden Seiten wie einen Dolch scharf geschliffen. Diese so überaus gefährliche Waffe hatte er bei seiner Vorführung im rechten Rockärmel verborgen, sie unten mit der Hand festgehalten und dann im geeigneten Moment so rasch hervorgezogen, daß es die beiden Beamten nicht zu hindern vermochten. Der sich wie rasend gebende Mensch würde ohne Zweifel auch den dritten Beamten niedergestochen haben, wenn dieser ihm nicht durch den von hinten beigebrachten Hieb über den Kopf hinweggekommen wäre. Die ganze schreckliche Szene spielte sich nämlich in wenigen Sekunden ab. Beide Beamten sind leider lebensgefährlich verletzt. Direktor Kaldewey ist am schwersten getroffen, ein Stich hat die Lunge tief durchbohrt und der zweite Stich das Herz gestreift. Bei Oberaufseher Köhler ist der Stich von hinten tief in die Lunge gedrungen. Auch der Mörder hat eine gefährliche Wunde am Kopfe, Bruch der Schädeldecke davongetragen und liegt lebensgefährlich verletzt darnieder; er ist jedoch gefesselt, damit er nicht Hand an sich selbst legt.

Ein erschütternder Vorfall auf der Jagd hat sich in Lohfeld bei Porta Westfalica ereignet. Frühmorgens ging an einem der letzten Tage der dortige Jagdpächter mit seinem Neffen ins Gebüsch, um ein Reh zu schießen. Der junge Man glaubte, das Wild zu sehen, und feuerte, traf aber seinen am genommenen Ziel stehenden Oheim, so daß derselbe todt niederstürzte. Bald krachte ein zweiter Schuß: der unglückliche Schütze hatte neben der Leiche seines Verwandten dem eigenen Leben ein Ende gemacht.

Bierbeinige Sachverständige. Amsterdam, 22. November. In der neuesten Nummer der von Dr. van Hamel Noos in Amsterdam herausgegebenen „Revue Internationale“ zur Befämpfung der Verfälschung von Nahrungsmitteln wird folgender ergötzliche Vorfall, bei welchem der Unterschied zwischen Natur- und Kunstbutter eine Rolle spielt, namhaft gemacht. In einem Briefe an „The Analyst“ theilt ein Herr Mc. Cay aus Princeton (N. Am.) mit, daß die Mäuse ein sehr feines Vermögen besitzen, um Natur- von Kunstbutter zu unterscheiden. Er erhielt vor einiger Zeit eine Anzahl Proben von Butter, um dieselben in seinem Laboratorium zu untersuchen. Die Ketchs, in welchen man die Butter schmolz, nachdem man die an der Oberfläche schwimmenden Bestandtheile vorsichtig hatte ablaufen lassen, ließ man während der Nacht auf einem Tische im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand Mc. Cay zehn Ketchs von Mäusen vollständig leer gefressen, nur zwei waren unangerührt geblieben, und diese letzteren enthielten Kunstbutter, während die zehn anderen mit Naturbutter gefüllt waren. Da es sehr unwahrscheinlich war, daß hier bloßer Zufall im Spiel gewesen sein konnte, so wiederholte Mc. Cay diesen Versuch, und jedesmal hatte er dasselbe Ergebnis: auf der Kunstbutter fand man nur die Fußspuren der Thiere, die anderen Ketchs mit Naturbutter waren jedesmal leer. Dennoch aber dürfte der Vorschlag des amerikanischen Chemikers, in Zukunft Mäuse zur richtigen Unterscheidung ächter und gefälschter Waaren zu verwenden, seine Schwierigkeiten haben, da das Publikum wohl nicht so leicht zu bereben sein wird, diese Thiere als Sachverständige anzuerkennen.

Geckener Ehrgeiz. In Verona feierte jüngst der Bankier Martino Mancini ein Familienfest mit einem Festmahle. Signora Mancini sagte bei diesem Anlasse einem Diener, der schon zwanzig Jahre im Hause ist: „Die Krystallvase darfst Du nicht selbst herabnehmen; Du bist alt und zitterst und könntest eines dieser unschätzbaren Gefäße zerbrechen.“ Der Diener entfernte sich wüthend und begab sich in die Salvator-Apothek, in der man ihn seit mehreren

englische Mission, welche zwischen Italien und Abessinien vermitteln soll, wird wie es heißt, von Ras Alula, dem Oberbefehlshaber des abessinischen Königs, an der Fortsetzung ihrer Reise verhindert; man hält den Zweck ihrer Mission für verfehlt und fürchtet, daß Ras Alula die Mission als Geißel zurückbehalten wird.

Großbritannien.

Ueber die gegenwärtige Lage bringen englische Blätter folgende Mittheilungen von Interesse: Der Berliner Korrespondent des „Standard“ erzählt, die Reise des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Prinz Reuß, stehe im Zusammenhange mit den zwischen London und Wien schwebenden Unterhandlungen, die, wie es heißt, eine Uebereinkunft betreffs der Annäherung Englands an die Tripelallianz zur Folge gehabt habe. „Die Meldung, daß zwischen England und den drei verbündeten Mächten ein „Vertrag“ geschlossen worden“, fährt der Korrespondent fort, „ist natürlich unwahr; ich werde jedoch aus einer durchaus zuverlässigen Quelle informirt, daß die Unterhandlungen nicht nur die vollkommene Uebereinstimmung der Interessen Englands und Oesterreich-Ungarns im Orient konstatirt, sondern eine klare Uebereinkunft von der Nothwendigkeit des vollkommensten Zusammengehens dieser zwei Mächte in der Balkan-Halbinsel hergeleitet haben. Es ist sicher, daß alle Glieder des „Friedensbundes“ jede Neigung zu einer engeren Annäherung seitens Englands freudig bewillkommen würden, zumal es jetzt ziemlich klar ist, daß der Besuch des Zaren in Berlin bis jetzt keinen Wechsel in der russischen Politik in ihren Beziehungen zur Tripelallianz zur Folge gehabt hat.“

Amerika.

Aus dem Kongogebiet veröffentlicht die „Indep. Belge“ neuerdings unangünstige Nachrichten. Die Berrätherei Tippo Tibs, des bekannten eingeborenen Hauptlings, der zum Schutz der Weißen engagirt ist, soll außer Zweifel stehen. Stanley hätte eine Hungersnoth, sowie Kämpfe mit den Eingeborenen bestanden, auch jüdische Banden sollen sich dem Kongogebiete bedenklich genähert haben.

Mannfaltiges.

Blutiges Drama im Zuchthause. Die Strafanstalt in der Kaiser Vorstadt Wshlbeiden war am Sonnabend Vormittag der Schauplatz eines blutigen Dramas. Der Sträfling Stein aus Frankfurt hatte Korrespondenz mit Mitgefangenen unterhalten und wurde nun vor den Direktor der Strafanstalt, Herrn Kaldewey, geführt, um darüber vernommen zu werden. Der Oberaufseher Köhler führte Stein in das Zimmer des Direktors und dieser diktirte nach stattgefundener Verhandlung dem Stein drei Tage verhängten Arrest. Kaum hatte Stein die Strafe vernommen, so zog er die bis dahin verborgen gehaltenen, auf beiden Seiten scharfgeschliffene Hälfte einer großen Schneidmesser hervor und stürzte sich mit blitzartiger Schnelligkeit auf den neben ihm stehenden Oberaufseher Köhler und verfezte ihm einen wichtigen Stich in den Rücken, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Direktor Kaldewey springt auf, um den Verbrecher zu fassen, doch kaum hat er sich erhoben, so stürzt sich der wüthende Mordgeselle auch auf ihn und verfezt ihm zwei tiefe Stiche mit solcher Wucht in die Brust, daß auch er lebensgefährlich getroffen zusammenbricht. Auf das Hilfergeschrei der beiden Beamten springt im selben Moment der Aufseher Köhler herbei, zieht blank und schlägt mit einem Säbelhieb über den Kopf den Mörder nieder. Stein ist ein kräftiger Mann von 26 Jahren gelernter Buchdrucker, zuletzt aber Dirnenhändler in Frankfurt, er hat wegen Diebstahls und Widerstandes eine vierjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Das

des Etats ein; Staatssekretär Jacobi führt den Etat ein, den er einen günstigen nennt und der auch einen günstigen Voranschlag für das nächste Jahr ermöglicht. Nidert (Freis.) findet den Etat nicht besonders günstig; die höheren Einnahmen seien doch nicht zu verwundern, wenn Hunderte von Millionen neuer Steuern bewilligt werden. Er vermisst in dem Etat die nöthige Klarheit; kein anderes Parlament werde den Konsens begeben, einer Ueberweisung an die Einzelstaaten zuzustimmen, wenn diese noch Matrilinearbeiträge zahlen müssen. Nedner geht dann ausführlich auf die Getreidezölle und auf die Wirtschaftspolitik ein und fürchtet, daß diese den Pessimismus der Bevölkerung vermehre, gegen den jeder Patriot ankämpfen müsse. Abg. v. Walthahn-Gülz (Kon.) weist den gegen das Parlament erhobenen Vorwurf zurück. Auf welches Parlament Hr. Nidert hinweise, sei nicht erfindlich, etwa England, das durch die Irländer regiert werde und durch einen berühmten aber altgewordenen Staatsmann an den Rand des Abgrundes gebracht sei? Deutschland sei leider genöthigt, wie die Verhältnisse liegen, die schwere Kriegslastung zu tragen, an dem Militär- und Marine-Etat sei deshalb nicht zu sparen. Wenn Herr Nidert fortwährend auf die Zölle für Getreide hinweise, als sehr schädlich für den Arbeiter, so möge er jetzt die Drescher fragen, ob sie höhere Getreidezölle wünschen. — Abg. v. Bennigsen (Nat.-Lib.) will sich auf die Frage der Getreidezölle hier nicht einlassen, ist aber persönlich gegen die Erhöhung dieser Zölle. Den Etat findet er unübersichtlich und bittet, auf eine klarere Gestaltung desselben hinzuwirken. Die neuen Steuern und Zölle haben sich bewährt und werden sich weiter bewähren. In den Einzelstaaten aber möge man die Steuer-Reform nicht vernachlässigen. — Die weitere Berathung wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. — Schluß 5 Uhr.

Ausland.

Dänemark. Dr. Bang, Lektor an der veterinären Hochschule hat erklärt, daß die in Dänemark herrschende Schweinepeste mit der Pest (Schweinecholera) identisch sei, welche seit mehreren Jahren in Nordamerika und England hauste. Die Regierung hat überall im Lande den Marktverkauf der Schweine verboten. Aus den Provinzen sind Gesuche an die Regierung gestellt, ein allgemeines Verbot gegen den Transport lebender Schweine zwischen verschiedenen Landestheilen zu erlassen, um die weitere Verbreitung der Pest zu verhüten.

Frankreich.

Präsident Grevy eröffnete am Sonntag dem Ministerpräsidenten Rouvier formell, daß er zurücktreten und dem Senat und der Kammer am Donnerstag eine Botschaft zugehen lassen werde. Darauf theilte Rouvier dem Kammerpräsidenten Flouquet persönlich den Entschluß Grevys mit. Die Botschaft soll nur kurz sein, Grevy wird darin die Verantwortlichkeit für die Folgen seines Abganges von sich ablehnen. Der Kongreß dürfte am Freitag zusammentreten. Die Frage, wer der Nachfolger Grevys werden soll, ist noch immer ungelöst, der Abgeordnete de la Forge, welcher als Kandidat der Radikalen galt, hat wie General Souffier, formell eine Kandidatur für die Präsidentschaft abgelehnt.

Italien.

Auf dem italienisch-abessinischen Kriegsschauplatz beginnt es sich schon zu regen, der Oberbefehlshaber San; Marzano hat eine Exkursion nach Dogali unternommen, die Truppen machen täglich Uebungen und Marsche in der Vorpostenzone, welche weiter vorgeschoben worden ist. Die

Der Kommerzienrath ging auch schon zu einem andern Gegenstande über.

„Reisten Sie mir nur noch ein wenig Gesellschaft“, sagte er dann; „sie brauchen ja nicht zu arbeiten. Legen Sie die Feder hin. Erzählen Sie mir etwas — von Ihrer Vergangenheit, wenn Sie wollen. — Nun sprechen Sie, damit ich eine Stimme höre und weiß, daß ein theilnehmender Mensch in meiner Nähe ist. Es wird so einsam um mich her, und gerade heute liegt es mir wie eine dunkle Ahnung auf der Seele. Mir erscheint alles wie in einen undurchbringlichen Nebel gehüllt. Wenn ich das nur abschütteln könnte!“

Duprat lauschte aufmerksam. „Keine so seltsame Stimmung“, sagte er, „wenn man das Wetter in Betracht zieht, dessen Einfluß sich ja wohl kein Mensch entziehen kann.“

Er blickte nach dem Fenster, in dessen Rahmen sich ein wolkenreicher Himmel und die Welt in Nebel malte.

„Erzählen Sie doch“, begann Etwood wieder. „Sie wissen ja, ich interessire mich für alles, was Sie angeht; und es könnte vielleicht bald der Tag kommen, wo ich Ihr ganzes Vertrauen werde fordern müssen.“

„Wenn noch etwas Sie bedrückt, Herr Kommerzienrath“, wagte Duprat schüchtern bemerken, „so zögern Sie nicht, es mir mitzutheilen. Kein treueres Herz schlägt Ihnen ärmer zu. Ich empfinde für Sie wie — für Sohn für seinen Vater. Und wenn es

auch wie eine Annäherung klingt, das auszusprechen, so ist es doch der Ausdruck meiner wahren Gefinnungen.“

„Ich kann mich lebhaft hineindenken in Ihren Lebensgang“, entgegnete Etwood, „und darum auch das Gefühl verstehen, welches Sie in aufrichtiger Zuneigung an mich fesselt. Die Eltern früh verloren, und unter der Aufsicht Fremder ohne Rücksicht auf irgend welches zartere Gefühl zu einem Beruf ausgebildet, welcher kalte, kluge Berechnung in allen Dingen voraussetzt, berührte Sie ein liebevolles Entgegenkommen wie das meine zuerst fremdartig und dann so anmuthend, daß Sie glaubten, es nie mehr entbehren zu können. Darum Ihre ganze volle Hingabe an Ihren Beruf und an meine Person, welche Ihnen, wie Sie selber sagen, diesen verkörpert.“

„Und zwar dessen edelste Verkörperung!“ fiel Duprat ein.

Etwood war nicht über die Schmeichelei erhaben. Welcher Mensch ist es! Er lächelte selbstgefällig.

„Sie sehen, daß ich Ihren Ideengang verstehe“, sagte er. „Es ist das ja auch so natürlich. Nur möchte ich gern noch etwas mehr wissen. Das sind nur Umrisse und die weitesten Grenzen Ihres Lebensganges. Können Sie denn nicht so viel Vertrauen fassen, mir etwas mehr von diesem zu sagen?“

„Alles, was mich angeht, möchte ich Ihnen sagen, wenn ich nicht fürchten müßte,

Sie zu langweilen und Ihre kostbare Zeit nutzlos zu schmälern“, erwiderte Duprat. „Denn meine Geschichte ist eine ganz gewöhnliche, mit keinem Reiz des Abenteuerlichen oder Interessanten. Ich wurde Kaufmann, weil ich früh ein Talent zum Rechnen verrieth, und blieb es, weil ich es nun einmal war. Hier- und dorthin vom Winde des Zufalls geschleudert, landete mein Lebensschifflein endlich nach den mancherlei Drangsalen, die keinem nach einer Existenz ringenden Menschen erspart bleiben, in dem hier sich mir öffnenden Hafen. Was ich seitdem gewesen und geleistet, wissen Sie selbst am besten, und ich wüßte auch nicht, was ich dem noch hinzufügen sollte.“

„Ja, ja“, sagte der Kommerzienrath wie jemand, der zustimmt, und doch nicht ganz zufrieden ist, „das ist ja auch etwas von Ihrem Leben, von Ihrem späteren Leben, das für mich aber weniger Interesse hat. Ihre ersten Eindrücke, die ja immer die bleibendsten sind, möchte ich kennen lernen; denn die sind bestimmt für Charakter und Zukunft. Sie sagten mir wohl schon, daß Ihre Mutter im Wahnsinne geendet. Das ist ja aber etwas Schreckliches und gewiß der Ausfluß von ungewöhnlichen Verhältnissen und Vorgängen, deren Sie sich vielleicht auch noch entsinnen.“

„Und wenn ich es auch nicht thäte“, erwiderte Duprat mit vibrierender Stimme, „oder alles Das nicht recht begriffen hätte zu einer Zeit, wo ich selbst noch zu jung

war, um mir ein Urtheil zu bilden, so kann ich es Ihnen doch sagen, wie meine Mutter es mir gesagt, mir anvertraut hat, als sie mich aufforderte, sie an dem Elenden zu rächen, der meinen Vater in den Tod und sie ins Irrenhaus getrieben —“

Hier wurde leise an die Thür gepocht. Duprat hielt erregt inne; der Kommerzienrath aber zeigte dem Eintretenden ein bleiches verstörtes Gesicht. Dieser war kein Anderer als Jonas, welcher eine Karte an den Chef überbrachte.

Etwood las erstaunt: „Macheis, Polizeikommissar.“ Er und Duprat tauschten einen raschen Blick.

„Ist das vielleicht derselbe Herr, der schon einmal hier war?“ wandte er sich fragend an Jonas. „Sie wissen schon — damals, als —“

Der Bürodiener nickte mit seinem süßesten Lächeln.

„Derselbe, Herr Kommerzienrath“, erwiderte er.

„Da haben wirs“, fuhr Dieser ärgerlich auf. „Immer noch der Mord aus der Schwedengasse! Es scheint, daß mir dieser Todte nicht von der Thür genommen werden soll. Und abweisen kann man den Kommissar doch wohl nicht?“

„Nein“, entgegnete Duprat, an den diese Frage gerichtet war. „Es wäre denn, daß man sich selbst einen ungerechtfertigten Verdacht aufladen wollte.“

(Fortsetzung folgt).

54

Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **August Mosehans** in **Ahrensburg** ist in Folge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsverleiche Verleichestermin auf

Dienstag, 20. Decbr. 1887,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.

Ahrensburg, den 22. November 1887.

Moritz,

Gerihtschrreiber des königlichen Amtsgerichts.

Dünger-Verkauf.

Am **Freitag, 2. December 1887,**

Vormittags 11 Uhr, soll bei der alten Kaserne in Wandsbøl eine Partie Pferde-Dünger, welcher im November aus den Ställen der 1. und 2. Escadron geschafft und in Haufen eingetheilt ist, gegen Baarzahlung veräußert werden.

Hannoversches

Sufaren-Regiment Nr. 15.

Dünger-Auction.

Der in den hiesigen, mit 3 Escadrons belegten Cavallerie-Casernen gewonnene Pferde-Dünger soll für das Jahr 1888 am **Montag, 12. December 1887,**

Vormittags 10 Uhr,

im Hause des Gastwirths **Pögel** hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Verkauf erfolgt nach den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen.

Wandsbøl, den 22. November 1887.

Der Magistrat.

Puvogel.

Die **Apothek** in **Ahrensburg** empfiehlt:

- Fleischertract 13
- Vanille
- Getwürze
- Entölten Cacao
- Arrow-root.

Billig! Billig! Billig!
Wollene Damen- u. Herren-Westen

von 1.40 Mk. an, sowie **Unterhosen u. Unterjacken** zu enorm billigen Preisen empfiehlt

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Fertige Betten

mit neuen Federn reichlich gefüllt, à Stand (1 Oberbett 120 cm. breit, 1 Unterbett, 2 Kissen), für 20 Mark versendet unter Nachnahme

Die Bettengroßhandlung **Heinrich Kirischberg** Berlin C. Spandauer Brücke 1B.

Gratulations-Karten

in neuer reicher Auswahl empfiehlt

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Christbaum-Confect.

(delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) **1 Kiste enthält ca. 440 Stück,** versende gegen **3 Mark** Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufer sehr empfohlen. **Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.**

Unter Garantie!

Necht

chinesisches Haarfärbemittel! Färbt ächt Kopf und Bart-Haar und ist unschädlich.

Verandt von 2 Flaschen nebst Gebrauchsanweisung im Carton zu 2 Mark. **Wilhelm Sperling, Berlin C., Seydelstraße 16.**

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. **An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.**

Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Programm

der **am Sonntag, den 11. Dezember,** im „**Hôtel Posthaus**“ in **Ahrensburg** stattfindenden

Abend-Unterhaltung

zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für bedürftige Arme.

Ouverture.

Der einzige junge Mann im Dorfe.

Operette in 1 Akt von Götner.

Der Schimmel.

Lustspiel in 1 Akt von Moser.

Singvögeln.

Singspiel in 1 Akt von Jacobsen.

Die Zwischenpausen werden durch

Musik-Vorträge

geschätzter Dilettanten ausgefüllt.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Kassöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang präzis 7 Uhr.

Entree à Person 1 Mk., ohne der Wohlthätigkeit Schwanken zu sehen.

Deutsche und englische Steinkohlen

sowie auch **Coke**

ab Lager und in größeren Partien ab Bahnhof

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Ahrensburg. E. Pahl.



Ich, Anna Csillag,

mit meinem 185 Ctm. langen **Niesen-Loreley-Haare**, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbstverfundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art **Haarfrankheiten**, gegen Ausfallen der Haare, zur **Förderung des Wachstums** derselben, zur **Stärkung des Haarbodens**, gegen **Kopfmigräne**, **Schuppenbildung** und **Glatzköpfe** anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher **Schnelligkeit**, heilt noch so veraltete Bartfrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Barthaaren einen natürlichen **Glanz** und **Fülle** und bewahrt dieselben vor irrtümlichem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst

angenehmen Geruchs halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. **Preis per Fiegel 75 Pf., 1 Mk., 2 Mk.**

Wiederverkäufer Rabatt.

Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag,

Berlin, Gr. Hamburger Straße 34.

persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Nichtigkeit der Haare überzeugen kann.

Briefpapier mit Monogramm
in einfacher u. eleganter Ausstattung
empfiehlt als passendes Weihnachts-Geschenk
und liefert zu billigsten Preisen
Ahrensburg. E. Ziese.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt.

sowie

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffeés, empfiehlt **Guido Schmidt.** Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neu erschienen! Höchst interessant!

Der Seelen-Telegraph.

Mittheilungen über die Kraft, seinen Willen auf andere Personen ohne sichtbare Hilfsmittel zu übertragen.

Von **Jones Barton Stoy.**

Aus dem Englischen von J. S.

8^o. Geb. Preis 75 Pf.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift ist jedenfalls einer der merkwürdigsten Menschen unserer Zeit, über dessen gewaltige Einwirkung auf Menschen, Thiere und Dinge vor einer Reihe von Jahren verschiedene, namentlich englische und französische Zeitschriften öfter berichteten. In diesem Werkchen theilt er nun selbst seine Erfahrungen und Beobachtungen mit und giebt zugleich die Anweisung wie man es erreichen kann, gleich ihm beliebig in Verkehr mit Personen zu treten und solche für seine Wünsche und Meinungen zu bestimmen. Zu beziehen ist dasselbe durch **E. Ziese's** Buchhandlung, Ahrensburg.

Ein sehr gutes

Harmonium

hat zu sehr billigen Preisen zu verkaufen **Lauenburg O. J. F. Soltan,** a/d. Elbe. Instrumentenmacher.

Eine Schrotmühle

mit eisernem Getriebe, welches nie stumpf werden kann, hat billig zu verkaufen **Wunderlich.** Ahrensburg, Hamb. Chaussee.

Echten Hamburger

Ruchen-Syrup

feinster Güte

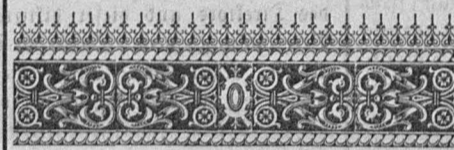
empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**

Zwei grüne Schinken

werden zu kaufen gesucht. Von wem erfährt man in der Expedition d. Bl.

Denaturirten Spiritus

empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**

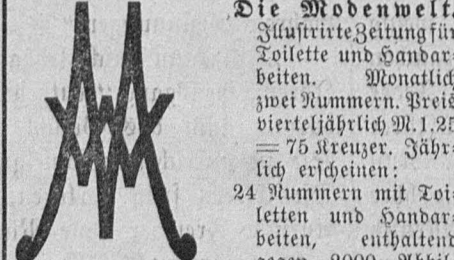


Visitenkarten

auf Elfenbeinkarten mit den modernsten Schriften liefert in sauberster Ausführung **E. Ziese's** Buchdruckerei.



Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W Potsdamer Str. 35; Wien I Operngasse 3.

War zehnt mit der Marke „Zucker“!
Nicht u. **Reumatismus- Leidenden** sei hiermit der edle **Pain-Expeller** mit „Anter“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen. **Wichtig in den meisten Apotheken.**

Echten Lofodischen Medicinal-Dorsch-Leberthran

in 1/4, 1/2, 1/1 Flaschen, von **J. H. Schulz-Hamburg,** empfiehlt **Ahrensburg. Aug. Haase.**

Zahlplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 1. Oktober 1887 an.

Stationen.	Preis 1. Kl.	Preis 2. Kl.	Preis 3. Kl.	Preis 4. Kl.
Lübeck	7,00	8,30	10,20	12,50
Hamburg	7,11	8,39	10,30	12,65
Wandsbøl	7,20	8,50	10,40	12,75
Alte-Rohlfischb.	7,39	8,69	10,60	12,95
Ahrensburg	7,52	8,82	10,72	13,10
Bargteiche	8,11	9,41	11,32	13,70
Obesloe	8,25	9,55	11,46	13,84
Reinfeld	8,35	9,65	11,56	13,94
Wandsbøl	8,50	9,80	12,05	14,15
Wandsbøl	8,50	9,80	12,05	14,15

Zahlplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn nach Hamburg.

Stationen.	Preis 1. Kl.	Preis 2. Kl.	Preis 3. Kl.	Preis 4. Kl.
Lübeck	7,15	8,45	10,35	12,65
Hamburg	7,25	8,55	10,45	12,75
Wandsbøl	7,40	8,70	10,60	12,90
Alte-Rohlfischb.	7,58	8,88	10,78	13,08
Ahrensburg	8,17	9,47	10,97	13,27
Bargteiche	8,32	9,62	11,12	13,42
Obesloe	8,45	9,75	11,25	13,55
Reinfeld	8,50	9,80	11,30	13,60
Wandsbøl	9,00	10,30	11,40	13,70
Wandsbøl	9,10	10,40	11,50	13,80

Berkehrsnachrichten.

Hamburg, den 29. November.
Weizen fest. Angeboten 125-145 Pf. Do steiner zu Mt. 128-132, 128-132 Pf. Medlenburger zu Mt. 128-132, 125-134 Pf. Amerikaner zu Mt. 150.—
Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mt. 90-95, Amerikaner Weizen zu Mt. 117 bis 120, 124-127 Pf. Medlenburger zu Mt. 124-128.
Gerste fest. Angeboten Schwarze zu Mt. 86-90, Dänische zu Mt. 125 bis 130, Polseinsige und Medlenburger zu Mt. 130-140, Saale und Oesterreichische zu Mt. 130-150, Chevalier zu Mt. 160-185.
Hafer fest. Do steiner zu Mt. 150-160, Medlenburger zu Mt. 108-120, Russischer zu Mt. 102-115.
Buchweizen. Französischer zu Mt. 120-130, Do steiner zu Mt. 135-145 zu notiren.
Erbsen, Futter- zu Mt. 120-125, Ro zu Mt. 135-160 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mt. 112-113, C zu Mt. 110-120, angeboten.
Rübsl still, loco Mt. 49 Brief.
Leinöl fest, loco Mt. 42 Br.
Petroleum matt. Loco Mt. 7.50 Br., 7.20 Br. Mt. 7.15 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

(5)

Der Oekonom.

Landwirthschaftliche Mittheilungen

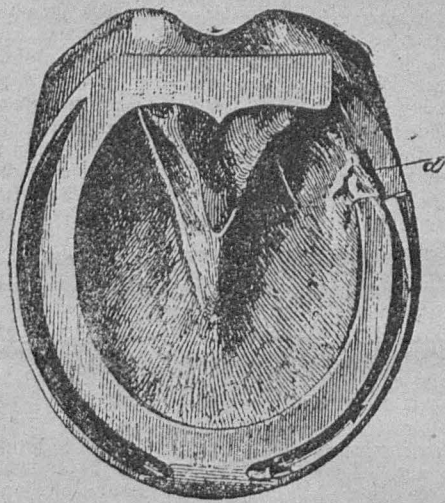
Beilage zur „Stormarnschen Zeitung“, Verlag v. G. Biese in Ahrensburg.

Nr. 6.

1887.

Die Steingallen.

Unter Steingallen versteht man Quetschungen der Huflederhaut in den Winkeln der Hornjähle des Vorderhufes, welche sich durch gelbe, rothe oder blaue Färbung des Sohlenhorns und der weissen Linie zu erkennen geben. Sie erstrecken sich nicht nur auf die Gabelstreifen und die dort angrenzenden Sohlenpartien, sondern auch die oberhalb derselben gelegene Fleischwand nimmt Antheil an der durch die Quetschung herbeigeführten Entzündung. Die Ursachen der Steingallen beruhen in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Hufs (enge und schmale Hufe haben eine besondere Anlage zu Steingallen), in zu starkem Beschneiden der Gabelstreifen und der Trachten, in zu kurzen, zu schmalen und schwachen, oder an ihren Enden mit einwärts gerichteter Tragfläche versehenen Eisen. Ein sprödes, trockenes Horn begünstigt die Entstehung der Steingallen. Erscheinungen: Außer der oben schon erwähnten Färbung des Horns zeichnet sich die Steingalle durch vermehrte Wärme an der Trachtenwand, durch Schmerzäußerungen beim Druck mit der Fufspitze, so wie durch ein mehr oder weniger starkes Lahmen aus. Am wenigsten lahmen die Thiere bei der sog. trockenen Steingalle, bei welcher das ausgeschwytzte Blut in das Horn eingedrungen und dort vertrocknet ist. Anders verhält es sich bei der eiternen Steingalle. Diese giebt sich durch starkes Lahmen, durch bedeutende Steigerung der Temperatur und durch Anschwellung der Krone zu erkennen. Beim Abtragen des Horns an der durch die Hornzange ermittelten, schmerzhaften Stelle fließt entweder ein schwarzgrauer (bei oberflächlichen Steingallen) oder gelblicher (bei tiefer gelegenen Steingallen) Eiter ab. Eine dritte Art ist die veraltete Steingalle. Mit dieser sind Verkümmern des Horns von den Weichtheilen, Entfesseln von hornigen Ausbuchtungen und Wülsten, bisweilen auch krankhafte Veränderungen des Hochbeins, sowie beständiges, bald mehr bald weniger starkes Hinten verbunden. Behandlung: Entfernung der Ursache, Zurückschneiden zu langer Zehnwände oder zu hoher Trachten, Freilegen der Sohlenäste durch schiefe Stellung der oberen Fläche des betreffenden Eisenarms. Ist in der Tiefe Eiter zu vermuthen, so muß das Horn sorgfältig entfernt, die bloßgelegten Fleischtheile mit einer Harz- oder Terpentinölbestrichen und mit einem entsprechenden Wergbüschchen bedeckt werden. Ist eine Nacheiterung nicht vorauszusetzen, so kann alsbald ein geschlossenes Stegeisen mit 4-5 Nägeln leicht aufgesetzt werden; ist aber anzunehmen, daß die Eiterung längere Zeit anhält, so steht man von dem Beschlag ab. Außer den oben angeführten Salben wendet man warme, anfangs aromatische (Heublumen), später bei hervorbrechenden Wucherungen zusammenziehende Fußbäder an. Bricht der Eiter an der Krone hervor, so muß demselben Abfluß nach unten verschafft werden. Das dadurch entstehende Fistelgeschwür wird mit einer starken Kupfervitriollösung oder mit Billard'schem Liquor ausgespült; dabei ist mit oben genannten Fußbädern fortzufahren. Veraltete Steingallen sind gegen den Druck vom Eisen dauernd zu schützen. Man verwendet daher, nachdem das mürbe oder abgelöste Horn entfernt und der franke Sohlenast gleichmäßig verdünnt ist, jedoch so, daß es zu keinen Verletzungen der Fleischtheile kommt, das vor Quetschungen schützende, geschlossene Eisen oder das sog. Dreiviertelisen (s. obenstehende Fig.). Bei demselben ist das unter der Steingalle (Fig. a) liegende Eisenstück herausgenommen, so daß jeder Druck auf die Steingalle vermieden wird.



Zweckmäßige Winterfütterung der Schafe.

Bei dem Uebergange von Weidefütterung zur Stallfütterung ist es besonders angezeigt, dem Thiere passendes Futter zu reichen, und so diesen Uebergang so viel als möglich zu erleichtern. Das Schaf verlangt als naturgemäße Nahrung eine mehr trockene, gewürzhafte Nahrung, allzuwässrige Nahrung ist demselben schädlich. Das Heu ist dasjenige Futter, welches womöglich seine beständige Nahrung sein sollte; in erster Linie steht das Heu von trockenen, hochgelegenen Wiesen, hierauf folgt das Heu von Esparjett und Widen und zuletzt das Heu vom rothen Klee und Luzerne. — Saures, verschimmeltes und verschlammtes Heu darf den Schafen unter keinen Umständen verabreicht werden. Von dem Stroh eignet sich am besten das Stroh von Hülsenfrüchten und der Hirse. Kartoffeln werden in rohem Zustande in kleine Scheiben geschnitten, gegeben, sie erregen heftigen Durst, und soll man die Schafe daher vorher tränken, ehe man die Kartoffeln verabreicht, da sie sich sonst überlaufen. Für trächtige und säugende Schafe wirken die Kartoffeln mehr nachtheilig als günstig. Die verschiedenen Rübensorten sind gleichfalls ein gutes Winterfutter und haben keine nachtheiligen Folgen für die Wolle, wie man früher glaubte, nur dürfen sie nicht ausschließlich, sondern nur als Zugabe verabreicht werden. Körner werden von den Schafen besser verdaut, als von dem Rindvieh, jedoch ist der Preis derselben zu hoch, als daß sie für gewöhnlich gefüttert werden könnten, sind jedoch für die zur Mast bestimmten und säugenden Mutterschafe sehr zu empfehlen. Den Hafer giebt man ihnen am besten ganz, Gerste, Roggen und Erbsen geschrotet oder im Wasser aufgequell. Die Hülsenfrüchte erzielen jedoch bei den Schafen vielen und ähen Fettschweiß; außerdem verlieren die Mutterschafe leicht die Milch, während die Lämmer bei Fütterung von Hülsenfrüchten abmagern und gerne an der Lähme und Augenentzündung erkranken. Regelmäßige Salzgaben sind bei keinen anderen Thieren so nöthig, als bei den Schafen und ist dieses besonders zu beachten.

Die Stollbeule.

Es ist dies eine beinahe ausschließlich beim Pferd vorkommende, auf der hinteren Fläche des Ellenbogens sitzende, mehr oder weniger große, rundliche Geschwulst, die in den meisten Fällen von einem Druck, den die Stollen des Hufeisens beim Niederlegen der Thiere auf den am Ellenbogenhöcker liegenden Schleimbeuteln ausüben, herrührt. Beim Rindvieh und beim Hund werden diese Beulen selten beobachtet. Man unterscheidet frisch entstandene und veraltete Stollbeulen; erstere stellen mehr oder weniger ausgebreitete Entzündungsgeschwülste dar, die sich oft sehr rasch entwickeln, Blut oder Serum enthalten und sich höchst selten von selbst zertheilen. Die veralteten Stollbeulen sind schwammig oder hart sich anfühlende schmerzlose Geschwülste, die fest oder locker mit dem Ellenbogenbein zusammenhängen. Behandlung: Es ist zunächst die Ursache zu beseitigen. Pferde, welche in Folge zu engen Standortes gezwungen sind, mit untergeschlagenen Füßen zu liegen, müssen in geräumigen Ställen mit reichlicher Streu untergebracht werden; schiefe oder zu hoch aufgerichtete oder spitze Stollen sind entsprechend abzuändern; am besten ist es, wenn man die Stollen ganz entfernt und an den Eisenarmen eine der Höhe der Stollen entsprechende Verdickung anbringt. Auch das Einbinden des Hufes über Nacht in einen Lederschuß, oder das Umbinden des Fessels mit wulstigen Ringen, was eine Berührung des Beschlages mit dem Ellenbogen verhindern soll, ist zweckentsprechend. Am besten ist es, an den Hufeisen Schraubstollen anzubringen, welche über Nacht abgenommen werden können. Frisch entstandene Stollbeulen werden mehremale des Tages mit einem mit Essig und Wasser angerührten Lehmbrei angestrichen; ist die Entzündung verschwunden, so treten an Stelle der kalten Ueberschläge warme Bädungen mit Aufgüssen von aromatischen Kräutern, da sonst gerne Verhärtungen zurückbleiben. Ueber Nacht wird die Stollbeule mit grauer Quecksilberfalsbe eingerieben. Kommt es zu keiner Zertheilung, so sucht man eine Vereiterung der Beule herbeizuführen; man erreicht dies durch die Anwendung der Scharfsalbe oder durch Einspritzungen von gleichen Theilen Jod und Kantharidentinktur mittelst der subcutanen Injektionspritze in das Innere der Stollbeule. Tritt Eiterung ein, so ist die Behandlung dieselbe, wie die eines gewöhnlichen Abscesses. Als ein sehr wirksames und zugleich zertheilendes Mittel erweist sich ein von Hertwig empfohlenes Liniment, bestehend aus 120,0 Gr. schwarzer Seife, 30,0 Gr. Salmiak, je 20,0 Gr. Steinöl und Kantharidentinktur, welches täglich einmal eingerieben wird. Auch die bei

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C M

B.I.G.

[6]

der Behandlung der Brustbeule angeführte Zusammensetzung von Sublimat, Kampharben etc. verdient alle Beachtung. Stollbeulen, welche einen flüssigen Inhalt haben, müssen geöffnet werden; in der Regel befindet sich in dem Innern der Beule eine Höhle, deren Wände durch Bindegewebsfäden netzartig mit einander verbunden sind. Dieselben werden durchschnitten und der hohle Raum mit einem mit Scharfsalbe bestrichenen Bergbausch ausgefüllt. Stollbeulen, welche einen balggeschwulstähnlichen Charakter haben, werden entweder abgebunden, wobei man die Haut am Grund der Geschwulst vorher durchschneidet und dann erst eine Drahtschlinge oder eine starke, gut gewickelte Schnur schlinge anlegt, oder mit dem Messer enifernt. Weniger empfehlenswert ist das Durchschneiden der Stollbeule und das Einstreuen von Sublimat oder Arsenit auf die Schnittfläche. Diese Behandlung ist eine sehr schmerzhaft und äußerst langwierige.

Essbare Batate (Batatus edulis.)

Die Wurzelknollen dieser Pflanze haben mit den Kartoffeln un-
gemein viel Aehnlichkeit und hängen wie dieselben durch Fasern an-
einander. Sie hat herzförmige, lappige Blätter und unterscheidet sich
von den anderen zu den Binden gehörigen Gattungen dadurch, daß
sie sich nicht an anderen Pflanzen oder höheren Gegenständen empor-
rangt, sondern auf dem Boden fortzieht, an den Gelenken Wurzeln
schlägt, und da immer wieder neue Knollen bildet. Diese sowie die
Wurzelknollen, gleichen so ziemlich den Steckrüben, außen sind sie
roth, innen gelb oder weiß und haben einen kastanienartigen, süßlichen
Geschmack. Ein einziger Stock giebt oft über 30 Knollen, weshalb
sie in Ost- und Westindien, wo die Pflanze zu Hause ist, so sorgfältig
angebaut wird, wie bei uns die Kartoffel. Ihres großen Nutzens



Essbare Batate.

wegen ist sie von da nach Spanien, Portugal, Italien und anderen
südlichen Ländern, ja selbst nach Oesterreich verpflanzt worden; bei
uns kommt sie jedoch außer in Mistbeeten nicht gut fort, und eignet
sich daher nicht zur Kultur im Großen. Das Kochen macht sie
so weich, daß sie fast im Munde schmilzt; sie ist gesund und nahr-
haft. Man isst sie zu Fleisch oder Butter, wie bei uns die Kartoffeln,
oder man bereitet sie als Salat zu, oder man mahlt aus ihr in ge-
trocknetem Zustande ein Mehl, welches ein schmackhaftes Brod giebt.
In Westindien wird ein geistiges Getränk, Mobby, daraus gewonnen,
welches unserem Biere so ziemlich gleicht. Von Malaga aus wird
ein bedeutender Handel damit in rohem und eingemachtem Zustan-
de nach verschiedenen Seestädten, namentlich nach England, Frankreich
und Hamburg getrieben. — Von den verschiedenen Abarten erwähne
wir noch die bei uns schon lange gebräuchliche Jalappenwurzel, welche
die verschiedenste Verwendung findet.

Das Selbstrupfen der Hühner.

Es kommt bei den Hühnern, wenn sie in engen Höfen oder
Hühnerhäusern gehalten werden müssen, sehr häufig, bei solchen, die
frei herumlaufen können, seltener vor, daß sie sich gegenseitig die
Federn austausen und sie ausfressen. Ist das Uebel erst einmal ein-
gerissen, so verbreitet es sich zumeist über alle Hühner des Hofes,
und man hat schließlich gerupfte Hühner umherlaufen. Ihre Ent-
stehung kann die Unart durch sehr verschiedene Ursachen ge-
funden haben. Zuerst kann sie durch einen Futtermangel
hervorgerufen sein, dann ist eben für reichliches Futter und stetig
vorhandenes Trankwasser zu sorgen. Ferner, und das ist in
den meisten Fällen der Grund, werden die Hühner von Langeweile
geplagt und kommen dann darauf, sich die Federn auszurupfen. Des-
halb kommt auch dies bei Hühnern, die frei herumlaufen können und
fortwährend mit dem Suchen nach Futter beschäftigt sind, nur selten
vor. Um nun Hühner, die in engen Räumen gehalten werden müssen,
von dem Rupfen abzuhalten, muß ihnen Beschäftigung verschafft
werden. Das kann geschehen, indem man ihnen ihr Körnerfutter nie
unvermischt, sondern mit dem zehnfachen und mehr Sand gemengt,
giebt. Sie müssen dann das Futter erst heraussuchen. In England

hängt man in Hühnerverschlägen auch Salat, Knochen mit anhängenden
Fleischresten in den Käfigen so auf, daß die Hühner springen müssen,
um sie zu erreichen, das genährt ihnen ebenfalls Beschäftigung und
hält sie vom Rupfen ab.

**Verwendung getrockneter Därme bei der Würst-
bereitung.**

In Ermangelung von sogenannten Fettdärmen (Mastdärmen) der
Schweine, die für diesen Zweck am besten geeignet sind, verwendet
man bei der Herstellung von Cervelatwurst große Mengen getrockneter
Därme vom Rind oder Schaf. Nach dem Räuchern solcher Würste findet
man sehr häufig große lufthaltige Zwischenräume im Innern der
Wurst, welche eine Schimmelbildung und Verwesung der Fleischmasse
ungemein begünstigen. Man pflegt nun solche Zwischenräume schlechthin
auf ein ungenügendes Stopfen der Würste zurückzuführen, ohne hier-
mit aber das Richtige zu treffen. In Wahrheit ist ein ungenügendes
Erweichen der trockenen Därme die Ursache. Därme, die vor dem
Stopfen etwa 24 Stunden in reinem Wasser erweicht werden, dehnen
sich unter der Einwirkung des Druckes beim Stopfen der Würste stark
aus; bringt man sie dann in den Rauch, so ziehen sich Darm und
Fleischmasse im gleichen Umfange durch Wasserverlust zusammen und
bilden ein Continuum. Bei ungenügend erweichten Därmen aber ver-
liert die trockene Darmhülle nur wenig Wasser. Während nun die
Wurstmasse im Innern stark austrocknet, löst sich die Fleischmasse, die
beim Räuchern ja mehr und mehr an Volumen verliert, von den
trockenen Därmen ab, wodurch dann die beschriebenen Zwischenräume
entstehen. Getrocknete Därme sollten daher nur in einem gründlich
aufgeweichten Zustande bei der Würstbereitung Verwendung finden.
Unter gewöhnlichen Umständen sollten Trockendärme etwa 24 Stunden
hindurch zum Zwecke des Einweichens in Wasser gebracht werden.

Brennnessel als Gemüse.

Jede Hausfrau, jede Hühnerhofbesitzerin weiß, daß die Brenn-
nessel die beste und erste Nahrung des Truthahns ist, und daß man
ihn ohne diese Pflanze nur sehr schwer ernährt. Die Milchmeyer
wissen genau, daß sie die Milch gewöhnen müssen gekochte Brennnessel
zu fressen, wenn sie die Milch derselben vermehren und deren Qualität
verbessern wollen. Die Brennnessel ist sozusagen diejenige Pflanze,
welche um leichtesten Keim, die geringste Pflege braucht und das
rascheste Wachsthum zeigt. Fast keine Pflanze hat nach der großen
Kälte der nördlich gemäßigten Zone oder nach der enormen Hitze
unser südlichen Gegenden sich entwickelt, wenn die Brennnessel schon
höher als andere Kräuter ihr Haupt erhebt, sogar schon Samen ab-
setzt. Warum wendet also der Mensch, der doch so gierig nach grünen
Gemüsen sucht, so lange sie noch selten sind, der auf die unbedeu-
tendsten Erstlingsgräser fahndet, dem Boden abgerungene Produkte,
die nur den Namen und die Form, nicht aber den Werth und Ge-
schmack von Gemüse haben, nicht zu seiner Ernährung auch die
Brennnessel, die doch am ersten unter allen spricht? — Die Bewohner
des Nordens, welche weniger Gemüse als wir haben, sind von ihren
Vorurtheilen gegen diese Pflanze bereits zurückgekommen, und haben
sich dazu bequemt, die Brennnessel als Nahrung zu benutzen. Als Gemüse be-
reitet hat die Pflanze einen vortrefflichen Geschmack und wird selbst von
sehr feinen Gaumen als wohlthunend befunden; keinesfalls steht sie
hinter der Cichorie, dem Sauerampfer und dem Spinat zurück —
Und welche Vortheile bietet sie erst dem Landmann! Zudem er ein
für seine Gemüsekulturen unbecommes Kraut entfernt, sorgt er gleich-
zeitig für eine gesunde und substantielle Nahrung, die ihresgleichen sucht.
Der Städter hat an ihr ein Gemüse, welches ihm Sauerampfer und
Spinat, zwei für die Oekonomie des Körpers hochwichtige Substanzen,
vollkommen und auf billige Weise ersetzt. Je jünger die Brennnessel ge-
pflückt wird, desto besser ist sie. Wenn man wartet, bis sie blüht,
so wird der Stengel holzig und löst sich beim Kochen nicht mehr auf.
So lange die Pflanze jung ist, kann man sie ganz benutzen, wenn
sie älter ist, nur ihre Spigen, indem man den Stengel unterhalb
ihrer Blätter abbricht. — Um ein schmackhaftes Gemüse von der
jungen Pflanze zu bereiten, wende man folgendes Verfahren an. Nachdem
man die Brennnessel in kaltem Wasser abgewaschen hat, kocht man
sie in Wasser ab, gießt letzteres fort und fügt das nothwendige Ge-
würz nebst Butter hinzu.

Kalifornischer Weizen.

Es ist festgestellt, daß in Kalifornien 3,233,560 Acres Boden-
areal dem Weizenbau dienen, welche, 20 Bushels per Acre gerechnet,
bei einer guten Ernte einen Ertrag von 64 Millionen, bei einer mittel-
mäßigen Ernte einen solchen von 48 Millionen Bushels Weizen liefern.
In den Thälern des Sacramento werden in guten Jahren 40 Mil-
lionen Bushels Weizen producirt; nicht weniger als 900 000 Bushels
wurden im Vorjahre der Hauptstadt des Pacific zugeführt, und hat
sich auch der Getreidehandel mit China bedeutend erweitert. Im Ge-
biete zwischen Oregon und Washington entstanden viele neue Mühlen,
da all dort reichliche und konstante Wasserkraft vorhanden ist. Als
seiner Zeit kalifornischer Weizen auf den atlantischen Markt gebracht wurde,
hat er den auf ihn gesetzten Erwartungen nicht entsprochen, derselbe wurde
in Minneapolis hauptsächlich als minderwerthigen Ersatz für amerika-
nischen Frühjahrsweizen angesehen, da die Amerikaner mit der Vermahlung
von hartem trockenem Weizen, wie derselbe es auch ist, nicht genügend
vertraut waren. Dieser Weizen wird zu jeder nassen Jahreszeit ge-

Maschine.

Neueste Dampf-Coffee-M

ten.

November.
— 145pf. Doll.
— 132pf. Ned.
125—134pf.

Häher zu M.
zu M. 110
aburger Markt

schwarze Meer
M. 125 bis
rger zu M.
Häher zu M.
— 185.
— 150—105
O. Russische

M. — 120—
motiven.
— 125, Rod

— 113, Ein
en.

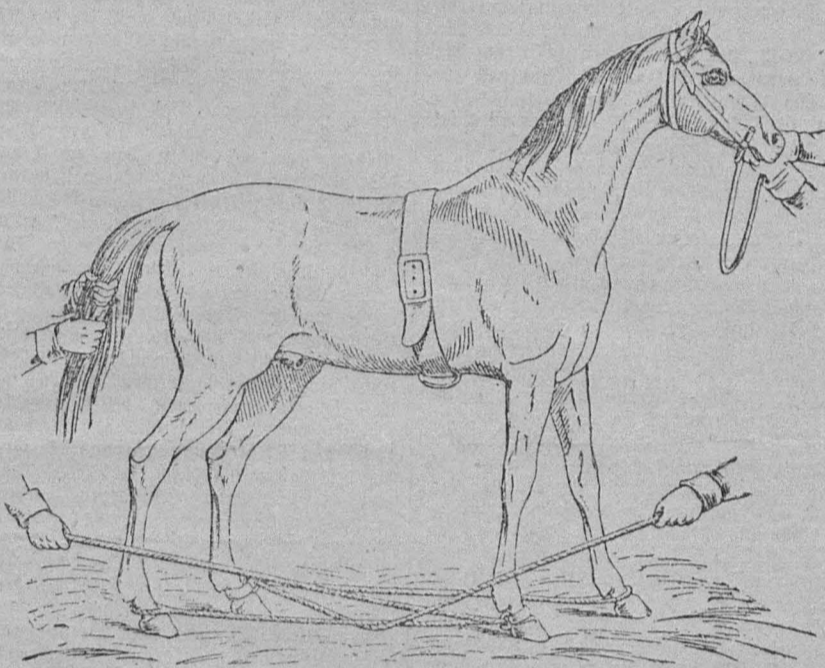
50 Br. p

lyren
als Be
Die
die Th
Kommi
Er
warf
Dupra
hatte,
Komme
"G
im To
nehmli
müssen
"E
dieser
selbe a
"M
in So

haut, speziell vom halben November bis April; der dortige Winter bringt der Blüte desselben in den seltensten Fällen Schaden. In der Umgebung von San Franzisko beginnt die Ernte gegen den 20. Juni und wird dieselbe fast ausschließlich mit Maschinen bewerkstelligt, weil dortige Handkraft sehr theuer ist; manche Farmer daselbst haben 30,000 bis 40,000 Acres zu kultiviren und besitzen dazu einen förmlichen Park an landwirtschaftlichen Maschinen. Bei der guten Qualität des kalifornischen Weizens läßt sich erwarten, daß derselbe in Amerika mit der Zeit mehr Beachtung erfahren wird, als dies bis nun der Fall gewesen ist.

Zwangsmittel.

Von den mancherlei Zwangsmitteln ist das Werfen mittelst Wurfszeug das sicherste; dasselbe kann von verschiedener Beschaffenheit sein. Um die durch das Werfen eines Thieres entstehende Erschütterung zu mildern, oder etwaigen Verletzungen vorzubeugen, macht man eine reichliche Streu, welche namentlich an der Stelle, wohin das Thier zu liegen kommt, besonders hoch geschichtet sein muß. Von den verschiedenen Wurfmethode verdienen folgende den Vorzug: Das russische Wurfszeug, welches sich durch seine Einfachheit auszeichnet, besteht aus einem dünnen 6-7 Meter langen Seil, zu dessen Bedienung bloß zwei Mann nöthig sind, und aus einer Trense. Will man das Thier auf die linke Seite werfen, macht man mit dem einen Endstück des Seiles, an welchem ein eiserner Ring fest angebracht ist, eine entsprechend große Schleife, um sie dem Pferd wie ein Krummet anzulegen; der Ring kommt dabei in die Nähe des rechten Ellenbogens zu liegen. Mit dem freien Ende des Seiles geht man durch



den Ring, hernach unter dem Bauch hinweg, von außen nach innen um den linken Fessel herum und dann wieder durch den Ring über den Rücken hinweg bis zur linken Hüfte, wo es von dem Werfenden gehalten wird. Nachdem die hintere linke Gliedmaße im Sprunggelenk gebeugt und nach vorwärts gezogen ist, ergreift der Werfende das freie Seilende mit der rechten Hand, den rechten Trensenzügel mit der linken Hand und zieht, indem er mit seinem eigenen Körpergewicht einen Druck auf das Hintertheil des Pferdes ausübt, das Thier zu Boden; gleichzeitig hat der Gehülfe den Kopf des Pferdes gegen den Boden niederzudrücken. Ist das Thier zu Fall gebracht, so wird das Seil wiederholt um den linken Hinterfessel und dann um den rechten Hinterfessel geschlungen, durch den Ring gezogen und dort befestigt. Dasselbe geschieht dann mit den beiden Vorderfesseln. Ein Nachtheil, welchen das Werfen mit einem Seile hat, besteht darin, daß letzteres sehr lang sein muß, was das Anschleifen und Durchziehen durch Ringe zc. erschwert. Außerdem ist die vollständige Fesselung des Thieres, nachdem es schon gemorfen ist, nicht so ganz ohne Gefahr für den Werfenden. — Das Werfen mit zwei Seilen, wie nebenstehende Figur zeigt, verdient daher den Vorzug. Das hierzu erforderliche Wurfszeug besteht aus zwei 4-5 Meter langen Stricken, einer Ledernen, starken, mit 2 seitlich angebrachten D Ringen versehenen Bauchgurte, zwei Ledernen Fesselriemen, einer Trense und einer Augenblende. Das Verfahren bei dieser Methode, welches auf mehreren Anstalten schon seit Jahrzehnten eingeführt ist, ist folgendes: Nachdem das Pferd mit Halfter und Trense, sowie mit einer Augenblende (Leder- oder Filzschleiben) versehen auf die Wurfstreu gebracht ist, wird demselben, wenn es auf die linke Seite zu liegen kommen soll, die an einem Ende der beiden Seile befindliche Schleife an den linken Vorderfessel gestreift; gleichzeitig wird am linken Hinterfessel ein Lederner, mit einem D Ringe versehener Fesselriemen angelegt; hierauf wird auf der rechten Seite am rechten Vorderfessel ein Fesselriemen und am rechten Hinterfessel die Schleife des anderen Seiles angelegt. Das am linken Vorderfessel angelegte Seil wird sodann durch den Ring des hinteren Fesselriemens und unter dem Bauch hinweg nach dem rechten Vorderfuß gelegt, während das Seil auf der rechten Seite durch den Ring des vorderen Fesselriemens geführt und dann nach rückwärts genommen wird. Beide Seile werden nun gleichzeitig von je 2 Mann nach vor- und rückwärts angezogen und in demselben Augenblick wird das Thier von dem am Kopf und am Schweif aufgestellten Gehülfen nach der linken Seite hingezogen.

Die Füße werden dadurch zusammengehalten, daß man mit den freien Seilenden die beiden angeschleiften Fessel umschlingt.

Fleisch- und Fischverzehr der Reichshauptstadt.

Als vor Jahren in Berlin der Central-Schlachthof errichtet wurde, gab es Hunderte, die da meinten, daß das Institut zu gewaltige Dimensionen habe. Nun, heute muß die interessante Thatsache konstatiert werden, daß der Central-Schlachthof kaum noch allen Anforderungen genügt und daher in Kürze vergrößert werden muß. Wie gewaltig der Verkehr auf dem Central-Schlachthof ist, mögen einige Zahlen illustriren. Im September des vorigen Jahres wurden daselbst 26,380 Schweine geschlachtet, in diesem September stieg die Zahl der geschlachteten Schweine auf 30,914; also jeden Tag sind im verfloßenen Monat über 1000 Stück Schweine abgeschlachtet worden. Aber auch der Rinder buntgesteckte Schaaren, die ihr Fleisch zur Nahrung der Berliner hergeben mußten, vermehrten sich gegen den betreffenden Monat des Vorjahres um 1486, und bei den Schafen trat eine Vermehrung von 5448 ein. Diese Zahlen geben freilich nur ein lüdenhaftes Bild, was der Kiesenmagen Berlin täglich an Fleisch verzehrt; denn zu den Tausenden von Rindern, Schweinen und Schafen, die da bluten müssen, kommt das Wild und Geflügel, das jeden Tag in vielen Wagenladungen in Berlin eintrifft, kommen Tausende von Kilogramme an frischen Seeisfischen, deren Konsum sich in letzter Zeit gewaltig gesteigert hat. Die Verbindung mit der Ostsee ist eine äußerst bequeme, die am Abend von den Stapelplätzen des Fischlandes an der Ostsee abgeschickten Sendungen können noch in der Nacht in der Centralmarkthalle sein und am frühen Morgen durch die zahlreichen Kanäle des Zwischenhandels in die Hände der

Konsumenten gelangen. Der Fischverein hat seit Jahren auf seine Fahne: Versorgung Berlins mit frischem, billigem Fischfleisch geschrieben; die Bestrebungen haben Erfolg gehabt; freilich bleibt in diesem Punkte noch sehr viel zu thun übrig; denn auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet verzehren die Londoner und Pariser bei weitem mehr Fischfleisch als die Berliner.

Erfolge der Palmfuchen gegenüber den Kapsfuchen.

Mit Recht werden in neuerer Zeit die Delufchen immer mehr von den Palmfuchen und Palmmehl verdrängt, dieselben haben sich überraschend schnell Eingang in die Landwirtschaft verschafft, und vorthellhaft erwiesen. Nicht allein, daß die Quantität der Milch erhöht wird, auch die Qualität wird durch die Verfütterung von Palmfuchen nicht unwesentlich verbessert. Das Mehl der Palmfuchen wird in der Regel in Mengen von 1/2 bis höchstens 3 Pfund per Kuh und Tag gegeben. Versuche, welche angestellt, bestätigten ganz bestimmt, daß auch, wie schon gesagt, die Güte der Milch bei Fütterung von Palmfuchennehl steigt, was fast bei keinem anderen Viehfutter nachgewiesen werden kann, und thun außerdem die vollständige Ausnutzung dieses Futtermittels auf das beste dar. Während eine Fütterung mit Kapsfuchen, sagt Prof. Märker, ein leichtflüssiges und scharfschmedendes Butterfett erzeugt, wird durch die Palmfuchenfütterung ein mildes, sehr gutes und haltbares Fett gewonnen. Diese Eigenschaft wird besonders geschätzt, wenn es sich um die Verbesserung eines bei einer bestimmten Fütterung sehr dünnflüssig ausfallenden Butterfettes handelt. Bei einer starken Fütterung mit Mais, vor allen Dingen aber mit Maisstümpe, sind die Palmfuchen als Korrektiv für die höchst unangenehme Beschaffenheit der Maisbutter gar nicht zu entbehren. Die Palmfuchen stehen nun in Folge dieser ihrer spezifischen Eigenschaften in einem außergewöhnlich hohen Preis; es würde deshalb vollkommen verfehlt sein, wollte man dieselben für Zwecke, bei welchen diese spezifischen Eigenschaften nicht in Frage kommen, z. B. für die Zwecke der Mast verwenden. Hier sind andere billigere Futtermittel von gleich hohem Protein- und Fettgehalt entschieden vorzuziehen. Jedem aber, der in der Lage ist, seinem Milchvieh Kraftfuttermittel geben zu können, oder auch geben zu müssen, können wir die Palmfuchen aufs angelegentlichste empfehlen.

[8]

Praktisches aus der Landwirthschaft 2c.

Die Verhütung beim Muddieb. Hauptgrund der außerordentlichen Verbreitung der Verhütung ist Unachtsamkeit in der Zucht, da die Vererbung der Krankheit erwiesen ist. Man sollte daher niemals von verdächtigen Thieren Zuchtmaterial aufziehen, da zweifellos das Kalb den Keim der Krankheit bereits in sich trägt und später weiter vererbt. Ebenso zweifellos erzeugt die Milch verflüchtiger Thiere, als Tränke an gesunde Thiere verabreicht, bei diesen Verhütung. Man kann dieser Uebertragung, wo verdächtige Thiere vorhanden, sicher vorbeugen, indem man die Milch vor der Verabreichung an die Kälber kochen läßt. — Als weitere Ursachen der Krankheit werden vermuthet aufschwemmende Nahrungsmittel, als Schlempe, Brühfutter, Sauerheu, feuchte üppige Weiden; ferner dumpfige Stallungen, jedoch bleiben dieses eben Vermuthungen, während Vererbung und Uebertragung durch frische Milch feststehen. Die Krankheit ist in ihren Anfangsstadien nicht zu erkennen; später zeigt sich ein trodener, kurzer Husten, der allmählig immer anstrengender und kraftloser wird. Abmagerung, rauhes struppiges Haar, aufgeschürzter Leib, treten als weitere, ziemlich untrügliche Zeichen dazu; die Thiere sterben schließlich an Entkräftung. Kühe leiden oft an der sogenannten Stierhucht und werden schwer tragend; jedoch ist diese Erscheinung nicht untrüglich. Die Krankheit kann sich jahrelang hinziehen. Ein Heilmittel dagegen giebt es nicht, weshalb es sich empfiehlt, ehe die Krankheit hochgradig geworden, verdächtige Thiere zu mästen. —

Obsteinfuhr in England. Der Werth der Obsteinfuhr erreichte in England im verfloßenen Jahre eine bedeutende Höhe. Nach den neuesten statistischen Mittheilungen wurden dort eingeführt an Obst aus: Belgien für 3,672,000 M., aus Deutschland für 1,924,000 M., Italien und Türkei 15,840,000 M., den Niederlanden 4,252,000 M., Nordamerika 9,600,000 M., Portugal 2,640,000 M., Frankreich für 9,672,000 M., Griechenland für 34,000,000 M., Spanien 40,000,000 Mark, zusammen mehr als 120,000,000 M. Deutschland ist dabei am schwächsten theilhaftig. Während Spanien das meiste Obst nach England exportirt, erzielt das französische in London die höchsten Preise, nicht nur wegen seiner guten Qualität, sondern auch, und zwar in erster Linie, wegen seiner vorzüglichen Verpackung. Diese Mittheilung ist für die deutschen Obstproduzenten sehr beachtenswerth. —

Künstliche Aufzucht von Hummern und Dorschen. Die Gesellschaft zur Förderung der norwegischen Fischerei unterhält in Fjeldsøwig bei Arendal eine Brutanstalt unter Leitung des Kapitäns G. M. Danerwig. Nach den „Mittheilungen der Section für Küsten und Hochseefischerei“ wurden im Jahre 1885 vom 24. Februar bis zum 23. Mai in dieser Anstalt 48,760,000 Dorscheier befruchtet. Aus diesen Eiern entwickelten sich 27,470,000 Fischchen soweit, daß selbe ausgefüttert werden konnten. Die Temperatur des Seewassers, in welchem die Fischchen entrübet wurden, betrug 3—4,5 Grad. In den Monaten Juli und August 1885 wurden viele tausende von Hummern aus Eiern erbrütet. Die ältesten derselben waren Ende August 56 Tage, machten sechs Häutungen mit und erreichten eine Länge von 2,2 Centimeter. Mit der fünften Häutung (etwa am 36. Tage), nehmen selbe eine dunklere Farbe an, und suchen die natürlichen Verstecke unter den Steinen, Muscheln und Tangen auf, in denen sie sich bei Tage verbergen, während sie des Nachts auf Nahrung ausgehen. Derartige Brutanstalten können sehr erheblich den Fischreichtum vermehren helfen, und es wäre zu wünschen, daß auch bei uns an den Seefüsten derartige Etablissements errichtet werden, um die Seefischerei zu beleben und lohnender zu gestalten. —

Ueber ein neues Fälschungsmittel für Weizenmehl berichtet Dr. Stuyver: Dasselbe besteht aus hellbraunen Kaffeeshalen, welche die Kaffeebohnen einschließen und „Pergamentenschalen“ genannt werden. Der westindische Kaffee kommt ungeschält nach Holland, und die hier abgetrennten Schalen werden gemahlen und Weizenmehlschälern zum Preise von 2—2½ Mark pro Zentner angeboten. —

Menge der im Boden vorkommenden Unkrautsamen. Darwin entnahm, seiner Angabe nach, im Monat Februar aus einer unter Wasser stehenden Stelle am Rande eines kleinen Teiches drei kleine Proben Boden, die im trockenen Zustande 193 Gramm wogen. Die feuchte Masse füllte kaum eine gewöhnliche Kaffeetasse. Sechs Monate wurde dieselbe im Laboratorium in einer Schale aufbewahrt, stets feucht gehalten und jedes Pflänzchen, sobald es gekeimt hatte, sorgfältig entfernt. Innerhalb dieses Zeitraumes wurden 537 Pflänzchen, den verschiedensten Arten angehörend, gezählt. Es ist dies ein überzeugender Beweis von der fast ungläublichen Menge Pflanzensamen, die im Boden vorkommen. —

Schrot und Mahlen der Körner und Hülsenfrüchte. Bezüglich Verabreichung von Kraftfutter in Schrotform kommen wir nach gemachten Erfahrungen zu folgendem Resultat: Grobes Schrot mit langem und mäßig angefeuchtetem Strohhäufel gemischt, wird am besten verdaut, und das Schrot hat, in dieser Weise angewandt, die Nachteile der Schrotfütterung in einem viel geringeren Grade, alle besonderen Zubereitungen des Schrotes sind theils nutzlos, theils sogar nachtheilig. Das Mahlen der Früchte wird man behufs Ernährung der Hausthiere nicht vornehmen. Mehl erschläfft die Verdauungsorgane weit mehr als Schrot, säuert leicht an, verkleistert und führt deshalb — wenn nicht mit größter Vorsicht gegeben — zu Unverdaulichkeiten. Die Teig- und Mehllumpen aus den Badtrögen werden am besten nicht verfüttert, sie führen leicht zu Indigestionen und Verstopfungen, besonders bei Schafen und Ziegen. Mehl darf

allein und trocken nicht verabreicht werden. Geschieht es, so bilden sich oft schon im Maul des Thieres Kleisterklumpen, die sehr schwer verschluckt werden können und den Magen belästigen. —

Frost bei Obstbäumen. Um das Eindringen des Frostes in den Boden zu verhindern, empfiehlt es sich, den Boden um den Stamm herum aufzulockern oder nachdem der erste Frost stattgefunden, auf die Baumscheibe Lohe oder umgedrehte Rasenstücke, bei jüngeren Bäumen um den Stamm herum, etwa im Durchmesser von 1 Meter, Erde aufzulegen, die im Frühjahr wieder fortgenommen werden muß. Das Erfrieren der Stämme verhindert man in dem Falle, wenn es auf der Seite stattfindet, wo der Stamm im Winter die Mittagssonne erhält, durch Bestreichen mit einer hauptsächlich aus Kalk, dem etwas Lehm oder Ochsenblut zugesetzt ist, bestehenden Mischung, ein Mittel welches auch manche Insekten fortkhält. Im Uebrigen kann der Stamm durch Umhüllung mit Stroh, Schilf oder Tannenzweigen gegen Frost geschützt werden. Die Baumkrone bewahrt man vor den Angriffen des Frostes sehr zweckmäßig dadurch, daß man die inneren Zweige möglichst auslichtet, wodurch das Holz der übrigen besser auszureifen vermag und widerstandsfähiger wird. Alle Wunden müssen sorgfältig durch Theer oder Wachs verstrichen werden. —

Milchfäule in Nordamerika. Die Zahl der Milchfäule in den Vereinigten Staaten berechnet „N. Y. Herald“ auf 21,000,000. Jede Kuh giebt jährlich im Durchschnitt 350 Gallonen (zu 4½ Liter) — macht zusammen 7,350,000,000 — einen kleinen Ozean! 4,000,000,000 Gallonen verwendet man zur Butter, 700,000,000 zum Käse. Der Rest 2,480,000,000 wird von 60,000,000 Menschen, Männern, Frauen, Babies getrunken. Die Quantität der Butterfabrikation beläuft sich auf 1,350,000,000 Pfund und die des Käses auf 6,500,000 Pfund. Der Werth beider ist 20,000,000 mehr als der Werth der Weizenerte und nahe dem Betrage der Kornerte der Vereinigten Staaten, welche das werthvollste Produkt der Farmer ist. Zur Unterhaltung dieser Milchwirthschaft sind 10,000,000 Acres Weideland nöthig, die einen Werth von 2,500,000 Dollars haben. Es sei leicht daraus zu ersehen, sagt das Blatt, daß die 4,000,000 Farmer der Union das wichtigste Element des nationalen Wohlstandes seien. —

Milch und Kraftfutter. Es ergab sich, daß diejenige Milchzeugung an Fett- und Trodenbestandtheilen, welche durch die Beigabe von 3 Pfd. Palmmehl zum regelmäßigen Futter hervorgebracht wurde, auch durch 2 Pfd. Malzkeime, worin etwa die gleiche Menge eiweißartiger Nährstoffe als in 3 Pfd. Palmmehl enthalten sind, erzielt werden konnte. Eine Kuh, welche täglich 16 Pfd. Wiesenheu, 3 Pfd. Gerstenstroh, 28 Pfd. Runkeln und 1½ Pfd. Gerstenschrot erhielt und darin 1,66 Pfd. Eiweiß und 12,1 Pfd. stickstofffreie Nährstoffe und 0,62 Pfd. Fett verzehrte, lieferte täglich 6,33 Liter Milch mit 815 Gramm Trodenbestandtheilen und 248 Gramm Fett. Nach einer Beigabe von 3 Pfd. Palmmehl wurden 6,9 Liter Milch mit 941 Gramm Trodenbestandtheilen und 240 Gramm Fett erzielt. Ein Ersatz des Palmmehls durch ein gleiches Quantum Bohnenschrot drückte trotz der mit dieser Veränderung verbundenen Erhöhung der Eiweißzufuhr die Qualität herab, und zwar im Wesentlichen einseitig durch Herabsetzung des Fettgehaltes. Da Palmmehl unbestritten die erste Stelle als Kraftfuttermittel für Milchzeugung einnimmt, so dürfte der viel billigere Ersatz durch Malzkeime ein werthvoller Fingerzeig für die Landwirth sein. —

Vorzügliche Dünger für Weinberge. Beim Weinbau herrscht mehr wie bei jeder anderen Kultur ein ständiger Aufbau auf ein und derselben Fläche, weshalb die Gefahr der Bodenererschöpfung hier besonders groß ist. Stalldünger bringt nicht alles zurück, was durch den Weinbau entzogen wird, überreißt oft die Stöcke, wodurch die Blütenbildung verzögert, und das Reifen der Trauben verzögert wird. Kollabfälle, Hornspäne, Leimdünger 2c. sind nur treibende Düngemittel, neben welchen stets und neben Stalldünger einige Centner Superphosphat verwendet werden sollten. In einer Mischung von 100 Kilo Superphosphat 50 Kilo Peru-Guano und 50 Kilo Kalt-Magnesia für 4000 Weinstöcke bestehen die besten Nährstoffe für den Weinstock. Dieser Dünger wirkt unübertrefflich gut für kräftiges Holz und Blattwerk, große Tragfähigkeit der Stöcke und volle ausgebildete Beeren. —

Einer Statistik über den Pariser Nahrungsmittel-Konsum entnehmen wir folgende Ziffern, welche auf die Einfuhr von Wild und Geflügel aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn Bezug haben. Darnach wurden im Jahre 1886 aus Deutschland bezogen: 168,330 Hasen gegen 312,180 im Vorjahre, 159,000 Rebhühner statt 20,000 und 2150 Mehe statt 10,638. Aus Oesterreich-Ungarn kamen 1885 nur 4900 Kilogramm, 1886 aber 400,000 Kilogramm Wild, darunter 60,000 Hasen, 27,100 Fasanen, 190,000 Rebhühner, 110,000 Krametsvögel, 5440 Mehe u. s. w. Auch das russische Wild fängt an, den Weg nach den Pariser Centralhallen zu finden. Im Jahre 1886 liefen z. B. 3300 weiße Hasen, 700 Rennthiere und 1400 Gafelhühner ein. Was die Getränke betrifft, so konsumirte Paris im Jahre 1886: 4,368,754 Hektoliter Wein, 282,205 Hektoliter Bier und 299,568 Hektoliter Apfelwein. Im Ganzen enthielen im Jahre 1886 auf jeden Einwohner von Paris 148 Kilogramm Brod, 10 Kilogramm Fisch, 3 Kilogramm Austern, 10 Kilogramm Geflügel und Wild, 74 Kilogramm Fleisch, 7 Kilogramm Butter, 170 Eier, 186 Liter Wein, 12 Liter Apfelwein und 11 Liter Bier.

Redaktion, Druck und Verlag von John Schöner's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstraße 22.

schline. Neueste Dampf-Coffee-F

auf die den anstalt von 6 dition von 5 nomm * vorlag legte die de kurren erreicht gefunkt seien. sämmt angeord des d kennen Aufnahm überfi D nahelie Sinfen Produ daß vi bei d Handel Tage vorzuh — da des Ha und C stiegen Crim wandte diener. E Scheiden nach d „M Ich h zu ver Ohren als Ze D die Th Rommi Er warf Dupral hatte, Romme „E im To nehmlie müssen, E dieser f selbe a „M in Sol

hten. 29. November. 25—145pf. Pol 3—132pf. Med. 2, 125—134pf. ussicher zu M. n zu M. 110 lenburger Markt Schwarze Meer u M. 125 bis burger zu M. eichische zu M. 60—185. M. 150—108. 120, Russische u M. —120— u notiren. 20—125, Rod 112—113, Cinf boten. 7.50 Pr. per